

25 Jahre 26 Augenblicke



מוזיאון
יהודי
וסטפליה

Jüdisches
Museum
Westfalen

Jüdisches Museum Westfalen

25 Jahre – 26 Augenblicke

Inhalt

Vorwort des Trägervereins	2
Grußworte	4
Kleine Chronik	7
1992 – ERÖFFNUNG DES MUSEUMS	8
1993 – IGOR GANIKOWSKY-AUSSTELLUNG	10
1994 – DORSTENER HERBSTGESPRÄCHE	12
1995 – EINE KRISE UND ZWEI VEREINE	14
1996 – DIE ERSTEN AUSZUBILDENDEN	16
1997 – KONZERT MIT WOLF BIERMANN	18
1998 – EIN ISRAELTAG IM MUSEUM	20
1999 – GRÜNDUNG DER STIFTUNG JMW	22
2000 – RESTAURIERUNGEN JÜDISCHER FRIEDHOF	24
2001 – ERÖFFNUNG DES MUSEUMS-NEUBAUS	26
2002 – KULTURPREIS DES LWL	28
2003 – STUDIENREISE LETTLAND UND LITAUEN	30
2004 – JOSEF DORTORT UND DER BÜCHERKORB	32
2005 – DAS MUSEUM WIRD EUROPÄISCH	34
2006 – JOHANNA EICHMANN VERABSCHIEDET	36
2007 – VOLLES HAUS FÜR „ANNE FRANK“	38
2008 – EIN WICHTIGES NETZWERK	40
2009 – DIE SIXTIES IM JÜDISCHEN MUSEUM	42
2010 – EISENDRATH FAMILY REUNION	44
2011 – UN COUP DE SURPRISE	46
2012 – ELISE HALLIN-REIFEISEN IN DORSTEN	48
2013 – ANSTIFTUNG ZUR STADTENTDECKUNG	50
2014 – „HEIMATKUNDE“, EINMAL ANDERS	52
2015 – EIN GEBETBUCH AUF REISEN	54
2016 – INKLUSION IM JÜDISCHEN MUSEUM	56
2017 – AUF DEM WEG ZU EINER NEUEN DAUERAUSSTELLUNG	58
Veröffentlichungen des Museums	60
Wechselausstellungen 1991-2017	62
Trägerverein, Stiftung und Förderkreis des Museums	65
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	65
Autorinnen und Autoren	67
Bildnachweis	68
Impressum	68

VORWORT DES TRÄGERVEREINS

Für einen gewichtigen Festschrift-Wälzer sind 25 Jahre vielleicht ein bisschen zu kurz. Und sollte man eine Jubiläums-Schrift überhaupt selber verfassen? Andererseits sind wir schon ein bisschen stolz auf unseren regionalen „Leuchtturm“ und den gemeinsam zurückgelegten Weg. Also legen wir hier einen typischen Kompromiss vor: In aller Zurückhaltung werfen wir 26 beispielhafte Schlaglichter auf 25 Jahre – und lassen dabei möglichst viele Stimmen zu Wort kommen.

Damit kommen natürlich nur ausgewählte Ereignisse und Projekte zur Sprache. Und zahlreiche andere Dinge, die ebenso wichtig, einschneidend oder toll für die Entwicklung des Museums waren, bleiben unerwähnt. Auch über unseren Verein mit fast 500 Mitgliedern und die vielen aktiven Menschen, die sich hier 5, 10, 20 oder 30 Jahre engagier(t)en und bis heute eine besondere Atmosphäre schaffen, können wir nicht im Detail berichten.

Es teilt sich hoffentlich trotzdem anhand dieser kleinen Auswahl mit, wie vielseitig die Impulse und Einflüsse waren, wie viele Hände und Köpfe an der Entstehung und Weiterentwicklung des Jüdischen Museums Westfalen beteiligt waren und sind, und wie viele unentbehrliche Wegbegleiter wir auf der Ebene der fachlichen Beratung, der Kooperation und Förderung dabei hatten.

Die Forschungsgruppe Dorsten unterm Hakenkreuz hatte – ähnlich wie in vielen Orten Deutschlands andere Geschichtswerkstätten – „weiße Flecken“ der Heimatgeschichtsschreibung zum Anlass genommen, genauer hinzuschauen: Wie sah die Naziherrschaft hier vor Ort aus? Welche Spuren jüdischen Lebens sind noch aufzufinden? Wie war das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden, wie haben sich Lokalpolitik, Stadtgesellschaft, Kirchen und lokale Eliten während der NS-Zeit und danach verhalten?

Man darf sich nicht vorstellen, dass diese Fragen 1982 so mehrheitsfähig waren wie heute – damals erforderte es großen Mut, nach den lokalen und kleinen Tätern der Naziverbrechen zu fragen, überhaupt nur darauf hinzuweisen, dass alle etwas von der Entrechtung und Deportation der Juden und dem Novemberpogrom 1938 mitbekommen konnten. Dass es nicht mehr als sieben Menschen waren, die diese zentralen Vorarbeiten für das spätere Museum (gemeinsam mit vielen anderen, auch Profi-Historikern) leisteten, erlaubt es, ihre Namen einfach mal zu nennen: Elisabeth Cosanne-Schulte-Huxel, Johanna Eichmann, Dirk Hartwich, Anke Klapsing-Reich, Wolf Stegemann, Brigitte Stegemann-Czurda, Christel Winkel.

Eine Konzentration auf die jüdische Geschichte kam hinzu, der Ansatz, Juden nicht nur als die Opfer des nationalsozialistischen Regimes wahrzunehmen, sondern als Bürgerinnen und Bürger seit vielen Jahrzehnten, auch Kontakte zu Zeitzeugen und Gespräche mit Überlebenden, das Sammeln sog. Judaica, Gespräche mit Überlebenden und Zeitzeugen... Und irgendwann entstand

die Idee, für die dauerhafte Vermittlung der gewonnenen Erkenntnisse einen Ort zu schaffen, ein Dokumentationszentrum, wie es zunächst betitelt wurde. Vereinsgründung 1987, die schwierige Suche nach einem geeigneten Gebäude, Konzeptentwicklung, Geldbeschaffung, Gewinnung von weiteren Freiwilligen – all das war nicht selbstverständlich, sondern hart erarbeitet.

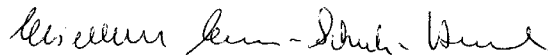
Jüdische Realitäten haben sich in Deutschland und auch in unserer Region in den letzten 25 Jahren einschneidend verändert; gelebtes Judentum ist auch in Westfalen erstarkt, sichtbarer und vielfältiger geworden – heute geht es nicht mehr um „Nachrufe“. Wir sind sehr froh darüber und nutzen diese neue Lage zur Präzisierung unserer Anliegen, in Kooperation mit den jüdischen Gemeinden und anderen. Wir erzählen hier Geschichten, die weit über Dorsten und oft auch über Westfalen in alle Welt hinausführen und uns daher auch viel über Migration und Minderheiten im Allgemeinen zu sagen haben. Kein Ort ehrfürchtigen Erschauerns und „erwünschter“ Floskeln ist dieses Museum heute, sondern ein Forum für Debatten um geschichtliches Erbe, um Werte und unsere Zukünfte.

Die Schritte von einer kleinen lokalen Bürgerinitiative und Geschichtswerkstatt zu einem Museum, dessen Professionalität sich sehen lassen kann, haben uns immer wieder herausgefordert, tief in die Regionen Westfalens hineingeführt, in viele Forschungsprojekte, in Begegnungen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und den Austausch mit Pädagogik und Forschung. Auf all das zählen wir auch weiterhin, denn wir wollen beweglich und aufmerksam für neue Sichtweisen bleiben.

Heute, im Sommer 2017, sagen wir schlicht „DANKE“ an alle Aktiven, an unsere Ratgeber, an unsere Förderer aus öffentlichen Körperschaften und Unternehmen, an alle Mitglieder sowie an Besucherinnen und Besucher. Bleiben Sie uns gewogen und erhalten Sie uns Ihre Hilfe und Ihre Kritik!



Norbert Reichling
(1. Vorsitzender des Trägervereins)



Elisabeth Cosanne-Schulte-Huxel
(Stellvertr. Vorsitzende)

GRUSSWORTE



Das Jüdische Museum Westfalen feiert sein 25-jähriges Bestehen. Ganz im Geiste dieses Hauses wird dieser Geburtstag zurückhaltend gefeiert, fast bescheiden – aber dafür mit Inhalt: Eine Ausstellung und diese Broschüre erinnern an die wichtigsten Ereignisse aus 25 Jahren.

Es ist ein Meilenstein auch in der Geschichte der Stadt, dass dieses Haus so alt werden konnte und so jung bleiben kann. Initiiert wurde dieses Museum von Bürgern, getragen und belebt wird es bis heute ebenfalls von Bürgern. Das macht es so einzigartig, so lebendig und bedeutend für die Stadt und die Region. Rat, Verwaltung und Bürgerschaft der Stadt Dorsten sind stolz auf dieses Haus und die Menschen, die dahinter stehen.

Dieses Museum bewahrt die Geschichte, Kultur und Religion des Judentums in Westfalen nicht nur. Es ist zugleich ein Lern- und Lehrort für alle, die sich dieser Geschichte mit offenem Herzen zuwenden. Denn nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart begreifen.



Tobias Stockhoff

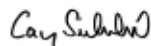
Bürgermeister der Stadt Dorsten



Jüdische Geschichte – ein Stichwort, das bei vielen zunächst den Gedanken an die Shoah weckt. Gerade in einer Zeit, in der es Parteien mit rechtem Gedankengut gelingt, Wählerstimmen zu gewinnen, dürfen wir dieses dunkle Kapitel unserer gemeinsamen Geschichte auf keinen Fall verdrängen. Mit dem Zweitzugzeugenprojekt „Heimatsucher“ tragen junge Menschen dazu bei, die Erinnerung stets wachzuhalten.

Jüdische Geschichte ist jedoch viel mehr, das macht das Jüdische Museum in Dorsten mit spannenden Ausstellungen und moderner Museumspädagogik erfahrbar. Dabei gibt es immer wieder Neues zu entdecken – kein Wunder bei einer lebendigen Kultur, die sich ständig weiterentwickelt.

Das Jüdische Museum Westfalen ist somit ein Ort der Geschichte, der Gegenwart und auch der Zukunft – und das schon seit einem Vierteljahrhundert. Darauf dürfen Sie mit Recht stolz sein. Ich bin es jedenfalls und wünsche Ihnen von Herzen alles Gute und viel Erfolg für die nächsten 25 Jahre!



Cay Süberkrüb

Landrat des Kreises Recklinghausen



Die NRW-Stiftung gratuliert dem Jüdischen Museum Westfalen herzlich zum 25jährigen Bestehen. Was Mitte der 1980er Jahre aus dem Antrieb einer Bürgerinitiative und einer Geschichtswerkstatt heraus begann, hat sich zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt. Von Anfang an hat die NRW-Stiftung die Arbeit des Museums immer wieder gerne unterstützt:

Beim Ankauf von Exponaten, bei der Veröffentlichungen von Büchern und Broschüren ebenso wie bei der Verwirklichung von Ausstellungen.

Das Jüdische Museum setzt in der Museumslandschaft in Nordrhein-Westfalens Akzente. Nicht nur inhaltlich, sondern auch konzeptionell. Denn nach wie vor ist der Verein für Jüdische Geschichte und Religion e. V. der Träger des Museums. Für die NRW-Stiftung als Partnerin ehrenamtlicher Vereine und gemeinnütziger Einrichtungen ist dies eine gute Basis für eine Zusammenarbeit. Wir wünschen den sehr engagierten Bürgerinnen und Bürgern, die sich für dieses interessante Haus einsetzen, weiterhin viel Erfolg.

Martina Grote

Geschäftsführerin der NRW-Stiftung



Westfalen-Lippe ist eine reiche Museumslandschaft, wie sie es in Europa wohl nur selten geben dürfte: über 650 Museen, Gedenkstätten und Sammlungen zählt das LWL-Museumsamt. Es gibt aber in unserem Landesteil nur ein einziges Museum, welches die jüdischen Traditionen zeigt: das Jüdische Museum Westfalen. Hier wird erzählt, dass das Judentum bis zur Auslöschung durch die Nationalsozialisten über Jahrhunderte hinweg ein Teil unserer Gesellschaft war. Das Jüdische Museum will zum Verstehen des Judentums, seiner Religion und Kultur beitragen. Dafür vermittelt es jüdisches Leben in Forschungsprojekten, Ausstellungen, Veranstaltungen, Publikationen und pädagogischen Angeboten. Diese qualitätsvolle Museumsarbeit gelingt dem Jüdischen Museum seit nunmehr 25 Jahren – mit einem kleinen Mitarbeiter-Stamm und vor allem getragen von außergewöhnlichem bürgerschaftlichen Engagement des „Vereins jüdische Geschichte und Religion e.V.“.

An den Stellen, an denen der LWL unterstützen konnte – wie z. B. bei der Förderung des Projektes „Heimatkunde“ – Westfälische Juden und ihre Nachbarn“, fühlten wir uns selbst durch die Zusammenarbeit bereichert. Ich hoffe auf eine abgesicherte Zukunft für den Museumsbetrieb!

Matthias Löb

LWL-Direktor und Vorsitzender des Vorstandes der LWL-Kulturstiftung



Es ist mir eine besondere Freude, auf diesem Wege meine besten Wünsche anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Jüdischen Museums Westfalen übermitteln zu dürfen.

Das Jüdische Museum Westfalen steht für beeindruckende Ausstellungen, die Spuren jüdischen Lebens in Westfalen darstellen und beleuchten. Dieses wird besonders deutlich in der Dauerausstellung, die die jüdische Religion und Tradition beschreibt und jüdische Lebenswege in Westfalen schildert.

Der Einsatz und die Bemühungen der Mitarbeiter des Museums, das Judentum, seine Geschichte und seine Kultur in breiten Schichten der Bevölkerung bekannt zu machen, waren und sind ein wesentlicher Beitrag, gegen Vorurteile und Antisemitismus anzugehen.

Ich gratuliere dem jüdischen Museum Westfalen herzlich zu seinem 25-jährigen Jubiläum und wünsche ihm viel Erfolg in der Umsetzung seiner Ziele und dass noch viele Jubiläen gefeiert werden.

Hanna Sperling

Vorsitzende des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe



Die meisten der Juden, denen dieses Museum gewidmet ist, waren im 19. und 20. Jahrhundert Bürger Preußens. Soweit und solange Preußen als rechtstaatlich verfasst anzusehen war, waren sie mit den gleichen Rechten und Pflichten ausgestattet wie alle anderen Westfalen auch. Dies änderte sich grundsätzlich mit der „Machtübernahme“: Der schrittweise Entzug aller bürgerlichen Rechte stand am Beginn des Prozesses, der im Holocaust endete.

Heute garantiert das Grundgesetz allen Bürgerinnen und Bürgern gleiche Rechte. Diese sind zugleich die Grundlage und der Rahmen, der Einzelnen und Gruppen, Mehrheiten und Minderheiten, die Freiheit geben, verschieden zu leben.

Durch die Zuwanderung von sogenannten Kontingentflüchtlingen hat jüdisches Leben in Westfalen langfristig eine gute Chance, ein fester Bestandteil unseres Landes zu bleiben.

Ich wünsche dem Museum, dass es einer der Orte bleibt, an denen sich Einzelne und Gruppen, Mehrheiten und Minderheiten, Juden und Nichtjuden verständigen können, wie sie zusammenleben wollen.

Maria Springenberg-Eich

Leiterin der Landeszentrale für politische Bildung NRW

KLEINE CHRONIK DES MUSEUMS

- 1982 „Arbeitskreises zur Erforschung der jüdischen Gemeinde Dorsten“ gegründet
- 1983 Erste Buchveröffentlichung der Forschungsgruppe „Dorsten unter Hakenkreuz“
- 1983 Anbringung einer Gedenktafel für die zerstörte jüdische Gemeinde Dorstens am Marktplatz
- 1985 Ausstellung „Dorsten unterm Hakenkreuz – Spurensuche 1933 bis 1945“ in der Stadtbibliothek Dorsten
- 1986 „Verwischte Spuren 1933-1945“ – ein „alternativer“ Stadtplan
- 1987 Gründung des „Trägervereins Dokumentationszentrum für jüdische Geschichte und Religion in der früheren Synagogenhaupt-gemeinde Dorsten im Kreis Recklinghausen“
- 1988 Grundsatzbeschluss der Stadt Dorsten für die Unterstützung eines „Dokumentationszentrums“
- 1988 Benennung eines Straßenstücks der Dorstener Innenstadt als „Julius-Ambrunn-Straße“
- 1989 Publikation „Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck“
- 1989 Zuwendungsbescheid des Landes NRW für den Umbau des vorgesehenen Gebäudes
- 1990 Erstmalige Verleihung der Julius-Ambrunn-Medaille (an Rolf Abrahamsohn für seine Arbeit an Verständigung und Versöhnung)
- 1992 Eröffnung des Jüdischen Museums Westfalen durch Ministerpräsident Johannes Rau
- 1992 Erster Israeltag des Freundeskreises Dorsten-Hod Hasharon im Museum
- 1994 Dorstener Herbstgespräche „Deutschland im Umbruch – Selbstverständnis, Verunsicherung, Fremdheit“
- 1998 Jüdische Kulturtage Film „Jüdisches Leben Heute“
- 1999 Errichtung der Stiftung „Jüdisches Museum Westfalen“
- 2001 Eröffnung des Neubaus und der Dauerausstellung „Jüdische Tradition“
- 2001 Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Jüdische Sammlungen in Dorsten
- 2002 LWL-Kulturpreis für den Trägerverein des Museums
- 2004 Eröffnung der Dauerausstellung „Jüdische Lebenswege in Westfalen“
- 2005 Abschluss des trinationalen Internetprojekts „Jüdisches Leben in Europa jenseits der Metropolen“ (www.juedisches-leben.net)
- 2009 Erstmalige Ausschreibung des Jugendgeschichtspreises („Margot-Spielmann-Preis“)
- 2010 Wanderausstellung „Angeworben?! Lebenswege jüdischer Einwanderer“ als Kulturhauptstadt-Ruhr-Beitrag des Museums
- 2010 „Eisendrath Family Reunion“ in Dorsten mit 60 Teilnehmenden aus USA und Belgien
- 2011 Umgestaltung des Museumsgartens (aus Bundesmitteln)
- 2011 Jüdische Kulturtage NRW – in Dorsten u.a. mit dem „Happy Hippie Jew Bus“ von Anna Adam und Jalda Rebling
- 2012 Veröffentlichung „From Dorsten to Chicago. Lectures and contributions of the Eisendrath Family Reunion in Dorsten/Germany“
- 2013 Publikation „‘Mein liebes Ilsekind’. Mit dem Kindertransport nach Schweden – Briefe an eine gerettete Tochter“
- 2013 Erstmalige Förderung aus dem Landesprogramm „Erinnerungskultur“
- 2014/2015 Sonderausstellung und Projektabschluss „Heimatkunde – Westfälische Juden und ihre Nachbarn“
- 2016 Abschluss der ersten „Bildungspartnerschaft“ mit einer Förderschule aus Lippstadt

1992



Ministerpräsident Johannes Rau beim Rundgang mit Sr. Johanna Eichmann am Tag der Eröffnung

1992

ERÖFFNUNG DES MUSEUMS

Es war ein sehr heißer Sonntag, der 28. Juni 1992. Ungeachtet der Hitze versammelten sich in der Aula der St. Ursula-Realschule viele Menschen in elegant-festlicher Kleidung. Es galt die Fertigstellung und Eröffnung des Jüdischen Museums Westfalen zu feiern.

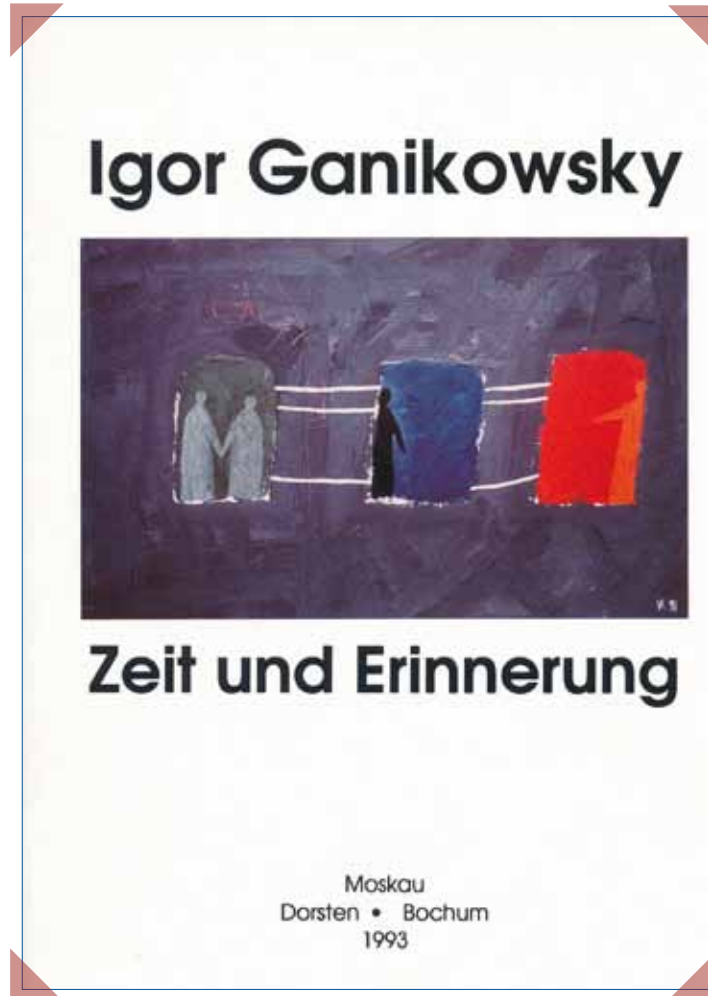
Schwester Johanna Eichmann konnte in der vollbesetzten Aula viele Gäste, Ehrengäste und Prominente begrüßen. Zu ihnen gehörte auch der damalige NRW-Ministerpräsident Johannes Rau. In einer launigen mit Bibelzitaten angereicherten Rede lobte er den Mut der Gründergruppe und stellte die Bedeutung des Museums für Westfalen heraus. Viele Grußworte später durften die Gäste dann zum Museum wechseln und die Ausstellung erstmals besichtigen. Ministerpräsident Rau, Bürgermeister Ritter und Stadtdirektor Dr. Zahn sowie weitere Ehrengäste führte Schwester Johanna persönlich durch die Räume, erläuterte ihnen das Konzept und stellte einige der Exponate vor. Ein Tross von Pressevertretern begleitete die Gruppe.

Auch für das leibliche Wohl war gesorgt. Ein koscheres Buffet war im Veranstaltungsraum der benachbarten Volksbank aufgebaut worden. Viele Gäste nutzten die kulinarische Unterbrechung, um erste Eindrücke zum neuen Museum mit den anderen Besuchern auszutauschen.

Am Abend setzte ein Konzert der argentinischen Künstlerin Jacinta im Forum der VHS den musikalischen Schlusspunkt unter einen heißen, aber vor allen Dingen eindrucksvollen und für manche unvergesslichen Tag. Dies ist nun 25 Jahre her. Aus den Anfängen hat sich ein weit über die Grenzen Dorstens hinaus bekanntes Museum mit einem breit gefächerten Angebot entwickelt.

Thomas Ridder

1993



Katalogtitel der Dorstener Ganikowsky-Ausstellung

1993

IGOR GANIKOWSKY-AUSSTELLUNG

Die erste Kunstaussstellung im Jüdischen Museum gab es im Herbst 1993. Es war eine Kooperation mit Schloss Lembeck und der Evangelischen Stadtakademie Bochum. Gezeigt wurden Arbeiten des russisch-jüdischen Künstlers Igor Ganikowsky.

Geboren 1950 in Moskau, arbeitete er zunächst als Bergbauingenieur, begann parallel dazu aber ab 1974 mit der Malerei. Bis 1987 konnte und durfte Ganikowsky nur in der Sowjetunion ausstellen. Ab 1988, mit Beginn der Perestroika, öffnete sich für ihn der Weg in andere Länder: zunächst in die sozialistischen Nachbarstaaten, dann auch in den Westen. 1988 konnte er erstmals in der Bundesrepublik, in Emden und Köln, ausstellen.

Nach Dorsten kam er über Dr. Manfred Keller von der Evangelischen Stadtakademie Bochum. Die ebenfalls aus Moskau stammende und viele Jahre in Bochum lebende Kunsthistorikerin Alla Chilova schreibt zu seinen Bildern: „Jedes Bild Igor Ganikowskys kann man lesen - Bäume, Vögel, Fische, Dreiecke, den Kreis, die Spirale, und zwar mit Hilfe eben jener Zeichen und Symbole, ähnlich wie in alten Texten. So erschließt sich ein Sinn, das Rätsel des Lebens.[...]

Die Arbeiten Igor Ganikowskys fordern eine lange Betrachtung, setzen voraus, dass eine enge Verbindung zwischen Betrachter und Bild hergestellt wird. Und je länger und aufmerksamer der Betrachter sich dem Bild zuwendet, desto weiter öffnet sich ihm das Unsichtbare und nicht Wahrnehmbare, jenes innere geistige Licht, das Licht seines Glaubens.“

Das Jüdische Museum Westfalen zeigte seine Zeichnungen, Linolschnitte und kleinere Gemälde, die großen Arbeiten konnten in den Räumen von Schloss Lembeck ausgestellt werden.

Thomas Ridder

1994



Prominente Gäste der „Dorstener Herbstgespräche“ 1994:

Rana Kartal, Wolf Stegemann (Jüdisches Museum / Freundeskreis Dorsten-Hod Hasharon), Gerd Ruge, Werner Springer (Jüdisches Museum / Freundeskreis Dorsten-Hod Hasharon), Lieselotte Funcke (FDP), Ignatz Bubis (Zentralrat der Juden in Deutschland)

1994

DORSTENER HERBSTGESPRÄCHE

„Deutschland im Umbruch. Selbstverständnis, Verunsicherung, Fremdheit“. Zu diesem bis heute aktuellen Tagungstitel diskutierten im Herbst 1994 der damalige Vorsitzende des Zentralrates der Juden in Deutschland Ignatz Bubis, der Journalist und ehemalige ARD Chef-Korrespondent Gerd Ruge, die frühere Integrationsbeauftragte der Bundesregierung Lieselotte Funcke und der Psychiater Dr. Rana Kartal. Ignatz Bubis forderte zur aktiven Toleranz auf gegen Vorurteile und Verallgemeinerungen und nannte beispielhaft „die Türken“, „die Juden“, „die Zigeuner“. Man kann heute „die Muslime“ hinzufügen. Gerd Ruge betonte den Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit, der „sozusagen eine Art Kampf für die Lebensfreundlichkeit“ sei.

Die dreitägige Veranstaltung wurde eröffnet durch Vorträge des deutsch-israelischen Historikers Prof. Dr. Dan Diner: „Verunsicherung und Gewaltbereitschaft – Wiederkehr des Vergangenen oder Angst vor der Zukunft?“, des Psychologen Prof. Dr. Bernd Schäfer: „Das Fremde als Herausforderung von Identitätsansprüchen“, und der Politologin Prof. Dr. Antonia Grunenberg: „Demokratische Republik und Bürgerkultur“. Bundespräsident a.D. Richard von Weizsäcker schickte ein Grußwort. Das Georg Kreisler-Musical „Heute abend: Lola Blau“, präsentiert vom Trias Theater Gelsenkirchen, und ein Konzertabend mit Sinti-Musik des Titi-Winterstein-Quintetts gaben der Veranstaltung den Rahmen.

Initiatoren der 1. Dorstener Herbstgespräche waren Wolf Stegemann (Organisationsleitung) und Prof. Dr. Werner Springer (Tagungsleitung) mit Maria Frenzel und engagierten Dorstener Bürgerinnen und Bürger. Veranstalter der Tagung waren der Deutsch-Israelische Freundeskreis Dorsten-Hod Hasharon, der aus dem Verein für jüdische Geschichte und Religion hervorgegangen war, die Israel-Stiftung des Kreises Recklinghausen und die Theodor-Heuss-Akademie.

Werner Springer

Dorsten-Hod Hasharon:

Freundeskreis steht nach vier Jahren auf eigenen Füßen

Dorsten. Nach nunmehr vierjährigem Bestehen hat sich der Freundeskreis Dorsten-Hod Hasharon vom bisherigen Mutterverein, dem Verein für jüdische Geschichte und Religion e.V., abgenabelt. Anlaß für die auch vom Vorstand des Vereins für jüdische Geschichte und Religion gewünschte Trennung war u.a. die nunmehrige offizielle Städtepartnerschaft zwischen Dorsten und Hod Hasharon im Oktober.

Schon immer ist der Freundeskreis ein selbständiger und in seiner Projektarbeit autonomer Arbeitskreis gewesen, der dem Museums-Verein laut Satzung angeschlossen war. Nun haben die Mitglieder einstimmig beschlossen, den Kreis unter dem Namen „Deutsch-Israelischer Freundeskreis Dorsten-Hod Hasharon“ ins Vereinsregister eintragen zu lassen und beim Finanzamt als gemeinnützig anzumelden.

In der letzten Woche wurden die Satzung verabschiedet und in geheimer Wahl ein Vorstand gewählt: Wolf Stegemann (Vorsitzender), Maria Frenzel (stellvertr. Vorsitzende), Grete Mai, Wolfgang

Schultz und Petra Sombberg-Romanski; korrespondierende Vorstandsmitglieder sind Ahuva Pinto und Amos Loewenthal aus Hod Hasharon. Zu Kassenprüfern wurden Christian Gruber, Peter Mai und Karin Niehl gewählt.

In Absprache mit den Israelis übernimmt der Freundeskreis, der weiterhin mit dem Jüdischen Museum Westfalen und dessen Trägerverein eng zusammenarbeitet, zusätzliche Aufgaben wie Jugendaustausch, die Durchführung von Holocaust-Seminaren für jugendliche Israelis aus Hod Hasharon und Dorsten in Masua (Israel) und die Übernahme eines Forschungsprojekts in Hod Hasharon. In Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des Partner-Freundeskreises in Israel sollen die Lebenswege und Schicksale von deutschen Juden, die in den 30er Jahren oder gleich nach dem Krieg nach Palästina emigrierten, dokumentiert werden.

Interessenten erhalten weitere Informationen unter ☎ (02362) 42 185 und 62 179 oder bei allen Vorstandsmitgliedern.

Ruhr-Nachrichten Dorsten vom 6.12.1994

1995

EINE KRISE UND ZWEI VEREINE

Nach der formellen Etablierung einer Städtepartnerschaft zwischen Dorsten und der israelischen Stadt Hod Hasharon 1993 erfolgte die Gründung des Vereins „Deutsch-Israelischer Freundeskreis Dorsten-Hod Hasharon“ im November 1994. Dem ging eine vierjährige Arbeit einer Gruppe von Mitgliedern des „Vereins für Jüdische Geschichte und Religion“ voraus, die die praktischen Schritte zur Gründung und Ausgestaltung dieser Partnerschaft voranbrachte durch Kontakte und Studienreisen nach Israel, die Betreuung von Besuchergruppen aus Hod Hasharon, jährliche Israeltage und Ausstellungen im Jüdischen Museum sowie andere Aktivitäten.

Dieser Vereinsgründung waren neben dem Bestreben nach inhaltlicher und organisatorischer Eigenständigkeit Auseinandersetzungen im Vorstand des „Muttervereins“ vorangegangen. Diese fanden ihren Höhepunkt in einer auch öffentlich ausgetragenen Kontroverse um die Einladung an eine hochrangige Politikerin in das Museum, obwohl satzungsgemäß parteipolitische Veranstaltungen vor einer Bundestagswahl ausgeschlossen sein sollten, und in strafrechtlich relevanten Unregelmäßigkeiten eines Vorstandsmitgliedes, die zu einer Strafanzeige des Vorstandes und im weiteren Verlauf 1995 zu einer gerichtlichen Verurteilung führten.

Die beiden Vereine gingen ihre eigenen Wege, waren jedoch über viele Doppelmitgliedschaften von Akteuren und gemeinsame Veranstaltungen bis zur Auflösung des „Freundeskreises“ 2010 (die auf den mehrjährigen Stillstand der Partnerschaft reagierte) konstruktiv miteinander verbunden.

Werner Springer

1996



Kathrin Brandegger, die erste Auszubildende im Museum

1996

DIE ERSTEN AUSZUBILDENDEN IM MUSEUM

Um unseren stets steigenden Mehraufwand bei der Verwaltungsarbeit zu bewältigen, lohnte es sich, über eine evtl. Anstellung einer/s Auszubildenden nachzudenken; leider waren für uns die Personalkosten zu hoch. Es gab jedoch eine Lösung, die uns keine zusätzlichen Kosten verursachte und doch bis heute eine nicht mehr wegzudenkende Lösung des Problems und große Hilfe ist.

Heinz Papenheim, Mitglied unseres Vereins und früherer Vorsitzender des Freundeskreises Hod Hasharon sowie Ausbildungsleiter der damaligen Hüls AG, Marl (heute Evonik) hatte die zündende Idee, die dann auch vom Betriebsrat „abgesegnet“ wurde: Weibliche, später auch männliche, Auszubildende der Evonik können seit 1996 ihre Ausbildung als Kauffrau(Kaufmann) für Bürokommunikation in einem Turnus von drei bis vier Monaten extern im Jüdischen Museum Westfalen leisten.

Diese Lösung bietet beiden Seiten Vorteile: Nach kurzer Zeit lernen die jungen Auszubildenden einen vielseitigen und überschaubaren Kulturbetrieb mit seinen einzelnen Arbeitsabläufen und seine komplexen Inhalten kennen und ergänzen so die bisherige Ausbildung im Werk. Das Museum verfügt mit dieser Lösung über qualifizierte Arbeitskapazität in der Verwaltung, Rezeption

und anderen Bereichen, die sonst nicht finanzierbar wäre. Eine fachgerechte Vermittlung der Ausbildungsinhalte garantierte von Anfang an die nachgewiesene Ausbilderbefähigung der Geschäftsführerinnen des Museums. Die erste Auszubildende hieß übrigens Kathrin Brandegger.

Seit 1996 haben mehr als 80 weibliche und männliche Azubis eine zeitlich begrenzte Ausbildung beim Jüdischen Museum Westfalen absolviert. Für dieses indirekte „Sponsoring“ der Evonik sind wir sehr dankbar und freuen uns über diese Zusammenarbeit.

Gisela Brückner

1997

Jizchak Katzenelson
Das lied vunem ojsgehargetn
jidischen volk

Großer Gesang vom ausgerotteten
jüdischen Volk
Wolf Biermann

[illegible]

Gästebuch-Eintrag von Wolf Biermann

1997

KONZERT MIT WOLF BIERMANN

Der „Gesang vom ausgerotteten jüdischen Volk“, verfasst von Jizchak Katzenelson, ist keine leichte Kost. Das zeigt schon die Entstehungsgeschichte: Der Schriftsteller und Lehrer Katzenelson, der in Hebräisch und Jiddisch schrieb und 1939 von Lodz nach Warschau floh, wurde während des heldenhaften, aber aussichtslosen Warschauer Ghetto-Aufstands im Frühjahr 1943 aus dem Ghetto auf die „arische Seite“ der Stadt herausgeschmuggelt, geriet mit falschen Papieren nach Frankreich, wo er erneut in einem Lager – dem sog. Sonder-KZ Vittel in den Vogesen – interniert wurde. Dort schrieb er das „Lid funm ojsgehargetn jidischen folk“, das versteckt und 1945 publiziert wurde; sein Autor ist nach Auschwitz deportiert und dort ermordet worden.

„Gelebt, krepirt und ohne Grab vom Wind verweht“: Katzenelsons Poem in 15 Gesängen berichtet von Flucht und Erniedrigung, Mord und Widerstand. Es ist ein langer, wütender Schrei gegen die Täter und ihre Handlanger. Wolf Biermann hat diesen Stoff aufgegriffen, weil ihm das Thema des jüdischen Widerstands am Herzen lag – die Widerlegung des Gerüchts, die europäischen Juden seien „wie die Schafe zur Schlachtbank gegangen“. Er verfasste auf Vorschlag von Arno Lustiger eine deutsche Version – nicht in dem Deutsch von „Hitler & Co.“, sondern in der Sprache seiner „Oma Meume“ und anderer aufrechter Deutscher.

Und er brachte diesen „Gesang“ im März 1997 auf Einladung unseres Museums nach Dorsten. Ein Besucher fragte ihn damals übrigens: „Warum treten Sie denn in diesem Kaff auf? In der Provinz?“ – Seine Antwort: „Provinz ist eine Eigenschaft des Kopfes, nicht des Ortes.“

Norbert Reichling

1998



Israeltag 1998

1998

EIN ISRAELTAG: INFORMATIONEN, KULTUR UND AUTHENTISCHE SPEISEN

Wer sich mit jüdischer Geschichte und Religion beschäftigt, fängt meist irgendwann an, auch für Israel Interesse zu zeigen. Eine Reihe von Mitgliedern des Museumsvereins tat das intensiver und fuhr selbst dorthin. Die Unterbringung in Gastfamilien führte zu tiefen Einblicken in den Alltag und dauerhaften Kontakten. Nach Eingehung der Städtepartnerschaft 1993 gründete die Gruppe den „Deutsch-Israelischen Freundeskreis Dorsten – Hod HaScharon“. Eine Hauptaktivität des Vereins war der alljährliche Israeltag.

Im Garten des Museums wurde dafür ein großes Zelt aufgebaut. Hohen Einsatz bei dieser anstrengenden Arbeit zeigte dabei die Großfamilie Mai. Die Köchin Angela Mai-Potthast und andere sorgten dafür, dass viele Dorstener seitdem Humus mit Tahina, Tabouleh und Falafelbällchen kennen. Viele Spenderinnen sorgten immer für ein großes Kuchenangebot. Israelische Weine fanden guten Absatz.

Kulturell wurde im Laufe der Jahre einiges angeboten: Tänze jüdischer Jugendgruppen, hebräische und jiddische Lieder, Filme, Quiz, Ausstellungen und Vorträge. Die Veranstaltungen fanden im Zelt, draußen oder im Museum statt, für das der Israeltag ein „Tag der offenen Tür“ war.

Anfang der 90er Jahre bestand Hoffnung auf eine dauerhafte Friedensregelung für Israel und Palästina (Oslo-Abkommen 1993). Aber seit der zweiten Intifada ab 2000 wurde es schwieriger dorthin zu reisen, das Interesse in der Bevölkerung schwand, und der Schwung des Freundeskreises ließ nach. Nach immerhin 15 Israeltagen lösten die verbliebenen Mitglieder 2010 den Verein auf und übergaben sein Rest-Vermögen dem Museumsverein.

Christian Gruber

1999



Freude über den Gründungsakt: Kreisdirektor Boltz, Sr. Johanna Eichmann, Regierungspräsident Twenhöven, Erich Frieß (Vorstand Sparkasse Vest Recklinghausen)

1999

GRÜNDUNG DER STIFTUNG JÜDISCHES MUSEUM WESTFALEN

Seit mittlerweile 18 Jahren unterstützt die „Stiftung Jüdisches Museum Westfalen“ das Jüdische Museum, das durch den „Verein für jüdische Geschichte und Religion e.V. Dorsten“ erfolgreich betrieben wird, mit finanziellen Mitteln und ehrenamtlicher Tätigkeit.

Die Stiftung mit Sitz in Dorsten/Westfalen wurde im Jahr 1999 gegründet und erhielt noch im selben Jahr die Genehmigungsurkunde des Innenministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen. Das aktuelle Stiftungsvermögen in Höhe von 1,3 Millionen Euro wurde seinerzeit mit 1,0 Millionen Euro vom Kreis Recklinghausen und mit 0,3 Millionen Euro von der damaligen Kreissparkasse Recklinghausen finanziert. Die Stiftung dient der wissenschaftlichen, pädagogischen, publizistischen und künstlerischen Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart des Judentums. Ein besonderes Anliegen ist vor diesem Hintergrund auch die Begegnung von Juden und Nichtjuden sowie der Kontakt zu einstigen jüdischen Bürgern.

Gerade in Zeiten von Migration und der damit verbundenen ethnischen, kulturellen und religiösen Vielfalt ist dem Jüdischen Museum besondere Bedeutung beizumessen. Das Museum klärt auf, informiert, wahrt Erinnerungen und baut Brücken für das gesellschaftliche Miteinander unterschiedlichster Kulturen.

Die Stiftung Jüdisches Museum gratuliert sehr herzlich zum 25-jährigen Jubiläum und freut sich auf die weitere gemeinsame Zusammenarbeit.

Michael Schulte

2000



Restaurierungsarbeiten 2002

2000

RESTAURIERUNGEN JÜDISCHER FRIEDHOF DORSTEN

Zum 750. Geburtstag der Stadt Dorsten initiierte das Jüdische Museum 2000 ein Projekt zur Erhaltung der Grabsteine auf dem hiesigen jüdischen Friedhof. Dank großzügiger Spenden, besonders von den Nachfahren der Eisendrath-Familie aus den USA, konnte schon bald mit den Notsicherungsarbeiten begonnen werden.

Prof. Dr. Hans Leisen von der Fachhochschule Köln, Fachbereich Restaurierung und Konservierung von Kunst- und Kulturgut, führte 2001 mit acht Studenten einen dreitägigen Workshop auf dem Friedhof durch. Die Anlage wurde vermessen, alle Steine fotografisch dokumentiert, ihre Inschriften untersucht, Schäden aufgenommen und ihre Ursachen analysiert. Eine Bestands- und Zustandserfassung für alle 27 Grabsteine wurde erstellt. Die älteste Stele von Samson Nathan Eisendrath stammt aus dem Jahre 1857.

„Auch Steine brauchen Kompressen gegen den nagenden Zahn der Zeit“, so titelte Ralph Wilms von der WAZ im Sommer 2002 einen Bericht über die Rettungsaktion. Die Diplomrestauratorin

Sunniva Vohland aus Potsdam konnte mit einer speziellen Rezeptur aus dem Baustoff-Prüflabor der Fachhochschule Köln dann zwei Grabsteine auf dem Jüdischen Friedhof in Dorsten behandeln. Langfristig muss mit einem Wiedereinsetzen der Schadensprozesse gerechnet werden. Um dem Substanzverlust entgegenzuwirken, ist schon bald wieder eine fachkundige Kontrolle durchzuführen. Denn der Friedhof ist ein letztes Zeugnis der ehemaligen jüdischen Gemeinde in Dorsten.

Elisabeth Cosanne-Schulte-Huxel

2001



Am Tag der Neueröffnung

2001

ERÖFFNUNG DES MUSEUMS-NEUBAUS

Der seit dem 28. Juni 1992 vom Jüdischen Museum Westfalen genutzte Altbau erfuhr 2001 im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms des Landes NRW die dringend notwendige Erweiterung durch einen modernen großen Anbau mit etwa 280 qm Ausstellungsfläche. Der Entwurf, die Planung und Bauleitung lag in den Händen der renommierten Architekten Wiegand und Kurscheid, Dorsten; Bauherr war die Stadt Dorsten. Unsere Trägervereins-Mitglieder Manfred Künsken und Wulfhard Brückner begleiteten technisch die Baumaßnahme mit Rat und Tat.

Am 26. August 2001 wurde die Neueröffnung des Museums mit einer neuen Dauerausstellung in Anwesenheit von hochrangigen Vertretern der Landesregierung, des Bürgermeisters der Stadt Dorsten und vielen Gästen gebührend gefeiert. Neben dem dreigeschossigen Altgebäude im Jugendstil, das nun die Sonderausstellungen beherbergt, entstand ein flächiger zweigeschossiger moderner Neubau, der aus mehreren hintereinander gestaffelten Kuben besteht.

Die verwendeten unregelmäßigen Ziegel (so genannte Fußsteine) in der Fassade fallen besonders auf und sollen auf die Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung in der Geschichte des Judentums aufmerksam machen. Durch die nächtliche Beleuchtung der Fassade entstehen weitere interessante Effekte.

Die Verbindung zwischen Alt- und Neubau bilden das durch große Fensterflächen offen gestaltete repräsentative Foyer mit einer Buchhandlung mit Literatur zum Judentum im Erdgeschoss und eine Empore im Obergeschoss. Endlich verfügt der Träger des Museums auch über einen großen Veranstaltungsraum für ca. 100 Personen. Im Obergeschoss wurde die Dauerausstellung nach einem Entwurf von den Designern Professor Tönis Käß und Stephan Pegels völlig überarbeitet und inhaltlich neu gestaltet. Im Januar 2004 wurde die Dauerausstellung um eine Ausstellung zur regionalen Geschichte der Juden erweitert.

Wulfhard Brückner

2002



Die Urkunde zur Ehrung des LWL

2002

KULTURPREIS DES LANDSCHAFTSVERBANDES WESTFALEN-LIPPE

Eine preiswürdige Anerkennung eines über zwei Jahrzehnte andauernden ehrenamtlichen Engagements von Bürgern und Bürgerinnen: Der Vorstand des Museums begleitet vom Bürgermeister der Stadt Dorsten, Lambert Lütkenhorst, nahm diese Auszeichnung als Anerkennung für die geleistete Arbeit mit Freude entgegen und fand sich in seiner Aufgabenstellung bestätigt: das Leben der Juden in Westfalen von den Anfängen bis zur Gegenwart zu erforschen und auf vielfältige Weise durch Dokumente, Biographien, Ausstellungen, Veranstaltungen, Zeitzeugengespräche und Feste zu vermitteln, vorwiegend an nichtjüdisches Publikum, insbesondere an die junge Generation.

Die Auszeichnung, mit 2.000 Euro dotiert, wurde am 16. April 2002 im traditionsreichen Erbdrostenhof in Münster mit einer Laudatio des Direktors des Landschaftsverbandes, Wolfgang Schäfer, überreicht in Anwesenheit von Vertretern westfälischer Institutionen und zahlreichen Gästen. Schwester Johanna Eichmann, die langjährige Vorsitzende des Vereins für jüdische Geschichte und Religion, nahm den Kulturpreis mit den Worten entgegen: „Es ist eine Anerkennung unseres größtenteils ehrenamtlichen Bemühens um Vermittlung jüdischen Lebens und jüdischer Tradition auch im Sinne einer vertieften Aufklärung“ und in einer Zeit „des Wiederauflebens alter Ressentiments, wie des Antisemitismus“.

Dieter Wurm, Vorsitzender der Landschaftsversammlung, lobte: „Dieses bemerkenswerte persönliche Engagement der Vereinsmitglieder bildet das Fundament für ein innovatives Museumsprojekt, das über Westfalen hinaus Beachtung gefunden hat“.

Werner Springer

2003



In der Gedenkstätte Bikernieki bei Riga

2003

AUF JÜDISCHEN SPUREN IN LETTLAND UND LITAUEN

Am zweiten Tag liegt Riga unter einer geschlossenen Schneedecke, bei strahlendem Sonnenschein und klirrender Kälte machen wir uns auf zu einem der Mordplätze, zu dem aus unserer Region eine blutige Spur führt: Riga ist das „Auschwitz der westfälischen Juden“. Jeder der vielen schlichten Gedenksteine trägt eine weiße Haube; mitgebrachte kleine Blumensträuße und rote Rosen schaffen eine unvergleichliche Atmosphäre. Wir denken an die Opfer, aber auch an die Überlebenden aus unserer Region. Später gerät auch die vorangegangene Auslöschung der jüdischen Gemeinschaften vor Ort in den Blick – in den Museen und durch die Begegnung mit charismatischen Persönlichkeiten der heutigen jüdischen Gemeinden.

Zwei Städte – zwei Länder; der Begriff Baltikum ist vor Ort unbeliebt – die Betonung liegt auf Eigenständigkeit. Die lettische und die litauische Gegenwart begleiten uns auf Schritt und Tritt. Ganz besondere Momente und Perspektiven bei Schneefall bietet die literarische Führung durch Riga mit dem Literaten Matthias Knoll. In Vilnius wird das ehemalige Ghetto erfahrbar, aber auch die Erfahrungen mit der Sowjetunion.

Was sind sieben Tage? Viele möchten wiederkommen - aber es gibt so viele Ziele!

„Auf jüdischen Spuren nach“ heißt es alljährlich im Programm des Jüdischen Museums Westfalen. Mal geht es in deutsche Großstädte – aber auch in die Provinz; mal steuern wir Ziele im europäischen Ausland an. Der Kreis der Teilnehmenden wechselt, Vorschläge kann jede/r machen. In diesem Jahr war Bremen das Ziel, im nächsten Jahr könnte eine Woche Irland oder Georgien auf dem Programm stehen!

Kurt Langer

2004



Josef Dortort 2004 und der Bottroper Bücherkorb im Museum

2004

JOSEF DORTORT UND DER BOTTROPER BÜCHERKORB

In der Ausstellung des Jüdischen Museums steht ein Reisekorb, vollgepackt mit Büchern, der 1989 auf dem Dachboden des Hauses Kirchhellener Straße 46 in Bottrop anlässlich einer Hausversteigerung gefunden worden war. Der Korb enthielt ca. 150 Bücher mit größtenteils jüdischen Inhalten, viele der Bücher hatten Besitzereintragungen.

Mit deren Hilfe konnten damals Wissenschaftler der Alten Synagoge Essen die Geschichte des Hauses und seiner letzten Bewohner erforschen. Langjährige Mieter in diesem Haus waren Julius und Klara Dortort mit ihren drei Kindern. Julius Dortort wurde mit seiner Tochter Marta am 24. Januar 1942 aus Bottrop deportiert und ermordet. Den beiden Söhnen Emil und Josef war im Februar 1939 die Flucht nach Belgien gelungen. Von dort gelangten sie 1941 nach Südfrankreich, wo sie im Kinderheim Schloss La Hille am Fuß der Pyrenäen Zuflucht fanden. Der ältere Bruder Emil wurde 1943 über Drancy nach Majdanek deportiert. Josef gelang es, die letzten Kriegsmomente in einer Résistance-Einheit zu überleben.

2004 kam Josef Dortort, der in England eine neue Heimat gefunden hatte, auf Einladung der Stadt Bottrop erstmals wieder in seine Geburtsstadt und besuchte auch unser Museum. Vor dem Bücherkorb stehend, erinnerte er sich, dass es in der Familie mehrere dieser Körbe gegeben hatte.

Bei den Namenseintragungen in den Büchern fällt eine besonders auf. Es gibt ein Heft der Kultur-Zeitschrift „Menorah“ aus dem Jahre 1928, dem Geburtsjahr von Josef Dortort, gestempelt mit seinem Namen. Wir zeigten ihm das Heft, und nach kurzer Verwunderung lächelte er: „Gelesen habe ich das Heft bestimmt nicht, ich hätte es auch wohl nicht verstanden. Aber ich hatte einen Stempelsatz mit Druckbuchstaben. Den habe ich wohl ausprobiert.“ Aber nicht zu Ende gedruckt, denn der Familienname bricht mitten drin ab: JOSEF DORT. Wir wissen nun warum.

Thomas Ridder

2005



Das Projektteam bei einem Arbeitstreffen in Lublin—Oktober 2004
(im Hintergrund das Stadttor „Brama grodzka“, Sitz unseres Kooperations-
partners „Teatr N.N.“)

2005

DAS MUSEUM WIRD EUROPÄISCH

„Ein EU-Projekt – seid ihr verrückt? Wer soll das organisieren?!“ Manchmal braucht es Geburtshelfer, die einem sagen, was man schaffen kann: 2004 stieß das LWL-Medienzentrum eine Kooperation an, die uns auf europäische Pfade brachte (und koordinierte das Gesamtvorhaben!). Gemeinsam mit dem Zentrum Brama Grodzka in Lublin/Polen und der Stiftung „Folkingestraat Synagoge“ sowie den Groninger Archiven in Groningen/Niederlande entwarfen und verwirklichten wir eine dreisprachige Internetseite über das jüdische Leben abseits der Metropolen.

Die vorherrschende Reduzierung der gemeinsamen Geschichte von Juden und Mehrheitsgesellschaft auf Verfolgungen und Shoa verstellt den Blick auf den „reichen jüdischen Anteil am kulturellen Erbe unseres Kontinents“. Aus den beteiligten Regionen Lublin, Groningen und Westfalen werden dort „Geschichten“ erzählt: von Menschen, Straßen, Gemeinden oder Institutionen. Das europäische Judentum rückt dadurch als Mitgestalter des modernen Europa in den Blick. Querverweise machen Gemeinsamkeiten sichtbar, aber ebenso die Unterschiede. Der vergleichende Blick der Akteure richtete sich auf die Themen: Religion und Gemeinde; Rechtliche Stellung und Berufe; Alltag und Kultur; Mobilität und Migration; Selbstverständnisse.

2005 ging das Portal – mit Fotos, Audiospuren, Videos, einem Glossar, einer Zeitleiste, Literatur- und Linktipps sowie pädagogischen Vorschlägen – ans Netz, 2006 erhielt es die renommierte europäische Auszeichnung „Erasmus-EuroMedia-Medaille“, die „für die Entwicklung von hervorragenden didaktischen Multimedia-Produkten und eurokulturelle Bildungsmedien“ verliehen wird. Und kann sich bis heute sehen lassen!

Norbert Reichling und Werner Springer

2006



Am Tag der Verabschiedung
(mit Landtagspräsidentin R. van Dinther und Bürgermeister L. Lütkenhorst)

2006

JOHANNA EICHMANN VERABSCHIEDET

Nach 14 Jahren als Leiterin des Jüdischen Museums Westfalen und vielen Jahren als Vorsitzende des Trägervereins wurde Sr. Johanna Eichmann am 5. Mai 2006 gebührend verabschiedet. Rund 100 Besucher verneigten sich vor einer Persönlichkeit, die maßgeblich an Gründung und Aufbau des Museums beteiligt war. Landtagspräsidentin van Dinther, Bürgermeister Lütkenhorst und die Vorstandskollegen dankten für ihre jahrelange Lust am Ehrenamt.

Aus den schriftlichen Beiträgen zählen wir ein paar Charakterisierungen auf: ihre wache Herzlichkeit, ihre humane Engagiertheit, ihr weiter Horizont, Geschick und Weitblick seit der Gründung, Teamspiel, ihr Blick für das Wesentliche, ihr gutes Urteilsvermögen, die intensive und fruchtbare Zusammenarbeit, ihr intelligenter Humor, eine brillante Erzählerin, ständige Leistungsbereitschaft, tolle Ratgeberin, gutes Urteilsvermögen, Glücksfall für Dorsten, rhetorisch ausgefeilte und inhaltlich glänzende Reden, unvergleichliche Anmoderationen, geborene Vermittlerin zwischen den Religionen, Bewunderung und dankbare Zuneigung. Prof. D. Aschoff: „Schwester Johanna, hochverdient um das, was von Juden in Westfalen vollbracht wurde.“

Sie bat die nachfolgende Generation mit dem gleichen Engagement, dem gleichen Ethos und der nicht zu zerstörenden Hoffnung auf das Gelingen ans Werk zu gehen. Sie ermutigte uns mit einem Zitat aus dem Talmud „Nicht du wirst das Werk vollenden, aber ohne dich wird es nicht vollendet.“

Seit 11 Jahren ist sie Ehrenvorsitzende in Rufweite; für Sr. Johanna „gibt es keinen passenderen Ort als das Jüdische Museum Westfalen, denn hier akkumuliert sich alles, was in ihrem Leben als Fügung zusammentrifft.“

Elisabeth Cosanne-Schulte-Huxel

2007



Bildungsarbeit in der Ausstellung

2007

VOLLES HAUS FÜR „ANNE FRANK“

Das hatte es lange nicht mehr gegeben. Eine Schülergruppe in der Ausstellung, eine weitere Gruppe arbeitet im Vortragsraum, und eine dritte Schulklasse verlässt gerade den Bus und drängt in das Foyer. Dort werden die Schüler von zwei etwas älteren Jugendlichen begrüßt. „Wir sind Tobias und Greta“, so stellen sich die beiden 18jährigen vor. „Wir werden mit euch die Anne Frank-Ausstellung erkunden.“

Die Schüler schauen erstaunt: Keine älteren Museumsführer, wie sonst üblich? Im Frühjahr 2007 konnten Szenen wie diese häufiger beobachtet werden. Die Ausstellung „Anne Frank – eine Geschichte für heute“ wurde für uns zu einem vollen Erfolg. Die persönlichen Gedanken von Anne Frank und weiteren Zeitzeugen formieren sich zur Zeitgeschichte mit menschlicher Dimension.

Für die Ausstellungsbegleitung, vor allem für Jugendgruppen und Schulklassen, hat das Anne Frank-Zentrum das Konzept „Jugendliche begleiten Jugendliche“ entwickelt und mit uns und 17 Jugendlichen umgesetzt. Diese kamen aus zwei Gesamtschulen, zwei Gymnasien und einer Förderschule in Dorsten. In einem zweitägigen Seminar lernten sie, in der Ausstellung mit scheinbar spielerischen Methoden zu moderieren und zu aktivieren.

Die meisten der 34 Gruppen konnten von den jugendlichen Begleitern betreut werden. An manchen Tagen waren durchgehend Schülergruppen im Haus. Zu diesen 825 Jugendlichen kam noch eine hohe Zahl erwachsener Besucher, so dass einschließlich der Eröffnungsmatinee über 1.000 Besucher diese Ausstellung nicht nur gesehen, sondern meist auch in ihr gearbeitet haben.

Thomas Ridder

2008

Hilfe | Inhalt | Kontakt | Impressum **Deutsch**

Arbeitskreis Gedenkstätten NRW Gedenkstätten bundesweit Suchbegriff

Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in NRW e.V.

Der Arbeitskreis

Netzwerk für ganz Nordrhein-Westfalen

Der Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in NRW e.V. ist ein Zusammenschluss von 26 NS-Gedenkstätten, Dokumentations- und Begegnungszentren, Lern- und Erinnerungsorten in Nordrhein-Westfalen. Als gemeinnütziger Verein fördert er die Zusammenarbeit seiner Mitglieder in der Forschung zum Nationalsozialismus, deren Präsentation durch Publikationen, Ausstellungen und Veranstaltungen sowie der historisch-politischen Bildung.

Hier erhalten Sie umfassende Informationen über die einzelnen Einrichtungen, aktuelle Meldungen, Veranstaltungs- und Literaturtipps sowie eine umfangreiche Datenbank mit Links zu den Gedenkstätten in anderen Bundesländern.

Über uns Weitere Informationen zum Arbeitskreis.

Aktuelles

Neigkeiten Rund um den Arbeitskreis

Gedenkstätten in NRW

Internetseite des Arbeitskreises

2008

EIN WICHTIGES NETZWERK

Dem Jüdischen Museum lag stets daran, kein Holocaust-Museum zu sein. Vielmehr wollen wir aus der ganzen jüdischen Geschichte Westfalens berichten und Jüdinnen und Juden als aktive Minderheit, nicht nur als Opfer, vorstellen. Dennoch sind wir 2008 Mitglied im Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten und –Erinnerungsorte NRW geworden. Warum eigentlich?

Die Qualität von Kultur- und Bildungsarbeit lebt von Austausch, Fortbildung und Kooperation. Und in diesem Arbeitskreis hatten sich schon 1995 die vielen, meist kleinen Erinnerungsorte Nordrhein-Westfalens zusammengetan. Bei genauem Hinsehen bemerkt man, dass über die „klassischen“ NS-Gedenkstätten hinaus viele Stätten mit ganz ähnlichem Profil wie wir dabei sind: Initiativen und Ausstellungen am Ort ehemaliger Synagogen, jüdischer Schulen und Wohnhäuser. Und auch mit den übrigen Gedenkorten haben wir Vieles gemeinsam, z.B. die oft übertriebenen Erwartungen an Kurzbesuche mit „Läuterungs-Effekt“, die Auseinandersetzung mit Gedenktagen und „Stolpersteinen“, mit heutigem Rassismus usw.

Mit anderen Worten: Dieses Netzwerk regt uns an; gemeinsame Tagungen, Ausstellungen, Veröffentlichungen und Veranstaltungsreihen beleben unsere Praxis. Nicht zu vergessen: die politische Interessenvertretung. Nur gemeinsam mit diesem Arbeitskreis war es möglich, das Land NRW von der Notwendigkeit einer kontinuierlichen Förderung der heute 26 lebendigen Geschichtsorte zu überzeugen. Dieses wichtige Förderprogramm gibt es nun seit drei Jahren, seit 2016 deutlich aufgestockt – ein großer Schritt zu unserer Stabilisierung.

Norbert Reichling

2009



Fassadenposter zur Ausstellung

2009

DIE SIXTIES IM JÜDISCHEN MUSEUM

Jimi Hendrix! Sein Portrait an der Plakatwand des Museums erregte 2009 Aufsehen. Welchen Bezug hatte der Ausnahmegitarrist und Ikone der Pop-Musik der 60er zur jüdischen Kultur? Beim ersten Hinsehen erst einmal keine.

Das Plakat mit dem prägnanten Portrait des Musikers war ein Bild der Fotografin Linda McCartney, der ersten Frau des Beatle Paul McCartney. Linda McCartney, geborene Eastman, wuchs in einer jüdischen New Yorker Familie auf. Hier ergibt sich der Bezug zur jüdischen Kultur und damit zum Jüdischen Museum.

Linda Eastman arbeitete unter anderem als Fotografin und hatte in den frühen 60er Jahren Zugang zu den Musikern der neu entstehenden Musikkultur dieser Zeit. In eindrucksvollen Fotos porträtierte sie die Musikeridole von damals. Jim Morrison von The Doors, Janis Joplin, Keith Moon von The Who, The Rolling Stones, John Lennon, Bob Dylan, Eric Clapton etc., um nur einige der bekanntesten zu nennen, fotografierte sie überwiegend in schwarz/weiß. Manche auch, wie z.B. Jimi Hendrix, in Farbe.

Musikalisch wurde die Ausstellung bei der Eröffnung und am letzten Ausstellungstag von dem Gitarren-Duo „Two of us“ eingerahmt. Die beiden Musiker Hans van Triel und Dieter Hackfurth begeisterten das Publikum mit virtuos vorgetragenen Songs aus dieser Zeit.

Das Publikumsinteresse an dieser Ausstellung war überwältigend. Die Besucherzahl übertraf die Erwartungen. Selbst Motorradgruppen, die beim Vorbeifahren durch das „Jimi Hendrix Plakat“ auf die Ausstellung aufmerksam wurden, legten einen Stopp ein und tauchten gedanklich in die „gute alte Zeit“ der Musik der Sixties ein.

Otto Zenge

2010



Am Begrüßungstag 7. Juli 2010

2010

EISENDRATH FAMILY REUNION

The Jewish Museum of Westphalia has had an incredible impact on my life and the life of my family. The museum and staff have worked tirelessly to bring an awareness to the region and the world about the vibrant Jewish history of Germany, and in a world that is quickly becoming more connected and more culturally integrated, this organization's mission is even more important.

I had the privilege of visiting the museum in its earlier days, during my time as a student in Europe. I was able to see the passion and drive the board and staff had, and was grateful for their help and hospitality in finding more details about my roots and life of my family before they immigrated to the United States.

In 2010 the museum organized a reunion in Dorsten, connecting almost 60 members of the Eisendrath family from across the world. My father and I met 3rd and 4th cousins, separated by thousands of miles and many generations across our family tree. Thanks to the Jewish Museum of Westphalia, we were able to see unique family

traits that have carried over through the years, from physical similarities to our family's unique sense of humor!

The museum has effectively become a hub for Jewish life and cultural awareness in the region, and also a guide star for me and my extended family as a place we can point to when asked where it all began. For that I am eternally grateful.

Adam Eisendrath

2011



Am Tag der Eröffnung

2011

UN COUP DE SURPRISE

Mega-Billboards, wie wir sie heute kennen, sind klein dagegen. 1925 kam ein pfiffiger Unternehmer auf eine viel größere Idee. Er machte das damals höchste Gebäude der Welt zum Reklameträger. Sieben riesige, beleuchtete Buchstaben erstrahlten am Eiffelturm: Citroën. Es war ein Überraschungscoup von Firmengründer André Citroën, der damit seine Konkurrenten überraschte.

Einen viel kleineren Coup, aber auch mit großem Effekt landete 2011 das Jüdische Museum Westfalen. Zum ersten Mal nahm die Öffentlichkeit das JMW in anderem Zusammenhang wahr. Der Grund: die Ausstellung Citroën. Bis dato wurden im JMW Themen wie jüdische Kultur und die Geschichte von Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung erwartet. Aber nicht eine Ausstellung über eine französische Automarke.

Was hat Citroën mit Judentum und dem JMW zu tun, fragten sich viele? André Citroën war Jude. Sein Vater war ein belgisch-jüdischer Juwelier aus Amsterdam. Dessen Vorfahren hatten Erfolg als Obsthändler in Holland. Deshalb gab man ihnen dort den Namen Lemonenman, aus dem später das frankophone Citroën wurde.

Die Ausstellung Citroën erschloss dem Dorstener Museum neue Besuchergruppen. Über 3.000 Menschen kamen. Viele von ihnen waren zum ersten Mal im JMW und kamen in den Folgejahren zu den Ausstellungen über Linda McCartney, Billy Wilder und den Nivea-Erfinder Oscar Trowitz. Auch diese Namen verband man damals nicht mit dem JMW. Heute schon. Es bleibt dabei: Das Geheimnis von Erfolg ist Überraschung.

Dieter Rehmann

2012



Elise Hallin vor den „Stolpersteinen“ für ihre Eltern

2012

ELISE HALLIN-REIFEISEN IN DORSTEN

„Ich bin wirklich sehr froh über die Stolpersteine hier in der Stadt, weil ich kein Grab habe für meine Eltern. Das hat mich sehr bewegt, weil so noch etwas da ist von der Familie, der Geist noch da ist. Es ist sehr wichtig, weil die Vergangenheit und die Zukunft zusammengehören“, so Elise Hallin nach der Eintragung ins Goldene Buch der Stadt Dorsten am 20. Mai 2012. Die Stolpersteine erinnern an den Dorstener Wohnsitz ihrer Eltern Gertrud und Simon Reifeisen, die 1938 nach Polen abgeschoben und im Januar 1942 nach Riga deportiert und ermordet wurden.

Nach 74 Jahren kehrte Elise (geborene Reifeisen) zum ersten Mal für fünf Tage in ihre Geburtsstadt zurück. Viele Erinnerungen an unbeschwerte und glückliche Kindheitstage überwältigten sie. Sohn Eric war aus Thailand angereist, um die Vergangenheit seiner Mutter in Dorsten, Gelsenkirchen und Herford kennen zu lernen. Die Essener Straße, wo die Eltern Gertrud und Simon Reifeisen ein Modegeschäft unterhielten, die Ursulinen-Schule, die Synagoge in der Wiesenstraße, der Schulweg am Franziskanerkloster vorbei, die Gärten zum Spielen und viele andere Bilder und Erinnerungen wurden beim Rundgang deutlich. 1939 gelangte die damals 13jährige Elise mit einem Kindertransport nach Schweden und erhielt Schutz und Sicherheit in Stockholm.

Es gab viele Begegnungen in Dorsten, u.a. mit einer ehemaligen Schulfreundin. Für die 85jährige Elise war es eine tief bewegende Reise. Alle, die an diesem besonderen Ereignis teilgenommen haben, sagen einfach: DANKE, liebe Elise.

Elisabeth Cosanne-Schulte-Huxel

2013



Finale der „Anstiftungs“-Reihe auf dem Dorstener Marktplatz

2013

ANSTIFTUNG ZUR STADTENTDECKUNG

Das war eine sinnlich-kunstvolle „Geschichtsstunde“ der Stadt Dorsten: Für eine Woche im September 2013 hatten die Kunsthistorikerin Marion Taube und das Jüdische Museum die Dorstener dazu eingeladen, ihre Stadt wieder oder neu zu entdecken. Die Anstiftung zur Stadtentdeckung war ein aufsehenerregendes Projekt für einen ungewohnten Blick in private Gärten, Innenhöfe, alte Produktionsstätten und Klostergemäuer der alten kleinen Hansestadt.

Trotz der verheerenden Zerstörung der Stadt am Ende des 2. Weltkrieges waren kleine „Inseln“ und Winkel erhalten geblieben oder liebevoll wieder hergestellt worden. Es war eine einmalige Chance „Klezmer, Jüdische Lieder und Tangos“ in den original erhalten gebliebenen Lager- und Kontorräumen der Samenhandlung Beisenbusch zu hören oder sich bei Nacht von einer Licht-Tanzimprovisation vor der alten Stadtmauer am Kriegerdenkmal verzaubern zu lassen. Unvergesslich die Aktion „Drubbelgrün“ mit Handwerkern, dem Planungs- und Designbüro U7 und dem Kunstverein Virtuell-Visuell. Dort, wo gegenüber dem Franziskanerkloster das dreistöckige Wohn- und Geschäftshaus stand - auf jeder Seite umgeben von der Lippestrasse - war in den Abmessungen des Grundrisses eine Rasenfäche ausgelegt, die mit spontan geschaffenen Sitz- und Liegegelegenheiten zum Verweilen einlud.

Mit 41 Programmpunkten, getragen von vielen Personen, Geschäftsleuten, Institutionen, Vereinen, Initiativen, konnten verborgene Reize und Orte der Altstadt, in Worten, Bewegung, Bild und Plastik, Hörspiel, Licht, Tanz, Gesang und Klang sinnlich entdeckt werden. Mit einem klangvollen Sonntagsspaziergang der „Talking Horns“ durch die Stadt schloss sich am Jüdischen Museum der Kreis dieser wundervollen Entdeckertage.

Werner Springer

2014



Blick in die Ausstellung

2014

„HEIMATKUNDE“, EINMAL ANDERS

Unsere Ehrenvorsitzende hat es ja schon öfter gesagt: „Was glauben Sie, was hier los wäre, wenn“ Mit dem Projekt „Heimatkunde. Westfälische Juden und ihre Nachbarn“ gab uns die LWL-Kulturstiftung 2011-2015 (zusammen mit weiteren Förderern) die Chance, etwas weiter auszuholen und die jüdisch-westfälische Geschichte in gründlicher Recherche neu zu beleuchten. Es gehört ja zu unseren Ansprüchen, auch die Normalität jüdisch-nichtjüdischen Zusammenlebens zu illustrieren.

Haben Juden ein anderes Verhältnis zu ihrer Heimat? (Oder ist das schon eine jüdenfeindliche Annahme?) Wie fühlen sich „dazugehören“ und „nicht dazugehören“ für eine Minderheit an? Seit wann gab es Bürgerrechte für Juden in Westfalen? Was machten jüdische Westfalen aus ihren Mitgestaltungsrechten? Gibt es jüdische Heimatdichter? Schießen jüdische Schützen anders? Gibt es eine „Heimat Westfalen“ für heutige Juden? Es ging hier also um Schlachter, Dichterinnen, Bauern, Tänzerinnen, Soldaten, Wandergesellen, Rennfahrer und Schützenköniginnen, um Schutzbriefe, Orden, Notfallkoffer, patriotische Postkarten, um viele Formen von „Heimat“ und Nachbarschaft.

Unsere Beobachtungen aus diesem von Iris Nölle-Hornkamp geleiteten Wechselausstellungsprojekt – in Dörfern und Städten, in Vereinen und Nachbarschaften, in Kultur und Wirtschaft – sind übrigens nicht verflogen: Eine Internetseite präsentiert etwa 80 Geschichten, ein Hörbuch und ein dicker Sammelband sind entstanden, und auch unsere nächste Dauerausstellung ab 2018 wird von diesen Forschungen noch profitieren.

Norbert Reichling

2015



Zwei Seiten aus dem (noch nicht restaurierten) Gebetbuch von 1827

2015

EIN GEBETBUCH AUF REISEN

Als dieses zweibändige Gebetbuch Ende 2014 von der Familie Eisendrath dem Museum überlassen wurde, hatte es eine lange Reise hinter sich: Gedruckt wurden die Bücher 1833 in der bedeutenden Druckerstadt Sulzbach in der berühmten Werkstatt des Seckel Arnstein. Die Bände dieses Machsor (Gebetbuch für die Feiertage) signierte David Eisendrath am 24. Juli 1836 in Dorsten, und 1867 gelangten sie im Gepäck der auswandernden Familie nach Chicago.

Wer alte Bücher liebt, bestaunt die 2015 so schön restaurierten Bände; wer die Druckkursive der jüdisch-deutschen Übersetzung zu den hebräisch-sprachigen Gebeten liest, kann mit Gewinn Übersetzungsvarianten zu heutigen Fassungen aufspüren; wer die Interpretationsvielfalt traditioneller Schriften mag, wird gespannt die in dem kursiv gedruckten Kommentar gebotenen Deutungen verfolgen.

So heißt es z.B. in den ‚Lobgesängen zum ersten Tag des Neujahrfestes‘: „Der König setzt sich auf einen hohen und erhabenen Thron. Er thront in Ewigkeit, sein Name ist erhaben und heilig.“ Und wir lernen gleich, - da hebräische Buchstaben auch Zahlen sind - wie eng Gott als der Kö-

nig mit seinem Thron verbunden ist, haben doch המלך (der König) und כס יה (SEIN Thron) beide den gleichen Zahlwert: 95! Werden die Zahlwerte der Buchstaben verschiedener Worte jeweils addiert und ergeben sie eine identische Summe, dann stehen die Worte in enger Verbindung.

„Denn an Rosch HaSchanah wird der Namen Gottes und sein Thron der Ehre erfüllt.“

Walter Schiffer

2016



Besuch der Don Bosco-Schule aus Lippstadt im Dezember 2016

2016

JUDENTUM UND JÜDISCHE GESCHICHTE MIT FÖRDER- SCHÜLERN BEHANDELN: INKLUSION IM JÜDISCHEN MUSEUM

Im Sinne unseres Leitbildes, für Menschenrechte und die Teilhabe aller Menschen einzutreten, freuen wir uns, dass wir zunehmend mit Förderschulen kooperieren. Denn Inklusion bedeutet: Menschen mit ihren verschiedenen Eigenschaften in das kulturelle Leben einzubeziehen. Bereits länger führen wir Integrationskurse der VHS Dorsten in „Leichter Sprache“ durch das Museum.

2016 gab es erstmals Projekte mit Förderschulen. Zunächst besuchten wir die Don-Bosco-Schule in Lippstadt und sprachen mit Achtklässlern über Grundlagen des Judentums. Beim Gegenbesuch erkundeten die Jugendlichen, ausgestattet mit Fotos und Fragen, selbstständig die Ausstellung. Anschließend erklärten sie an den verschiedenen Stationen „ihr“ Exponat. Schule und Museum werden nun einen Ausstellungs-Leitfaden in Leichter Sprache entwickeln.

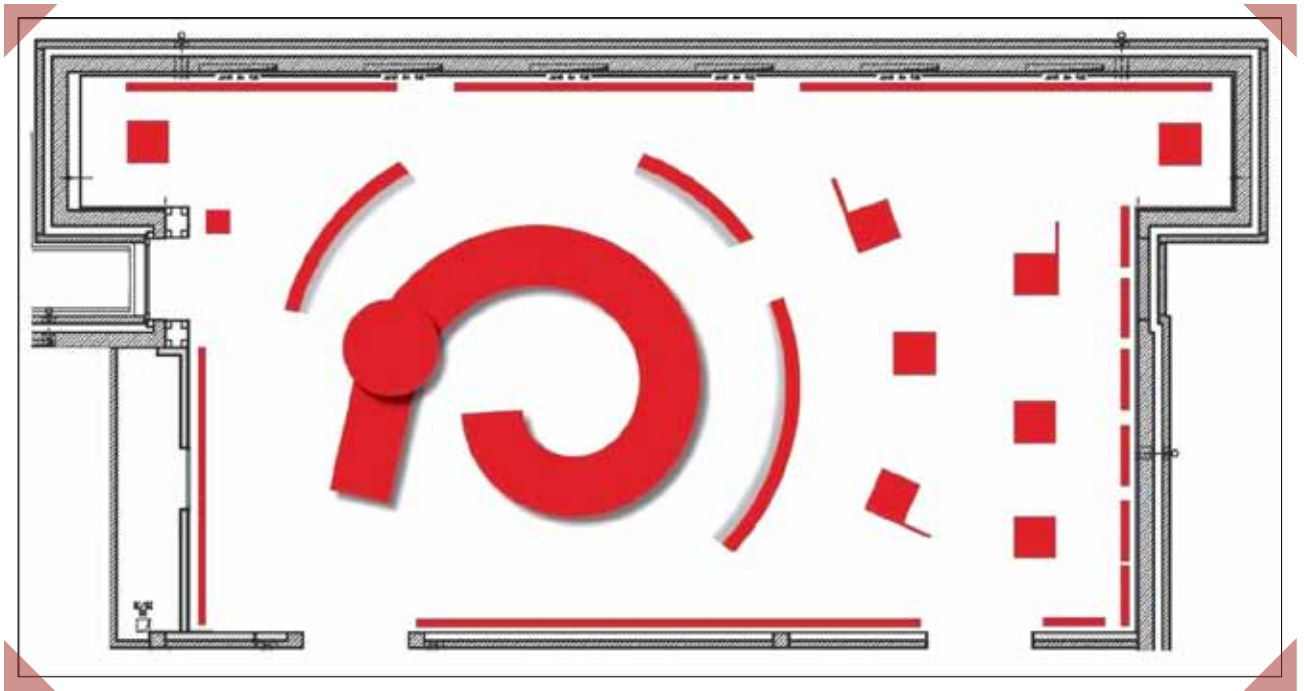
Mit Schülerinnen und Schülern der Astrid-Lindgren-Förderschule Lüdinghausen sprachen wir über das Leben der Holocaust-Überlebenden Ilse Reifeisen und Joseph Dortort. Die Jugendlichen erfuhren anhand verschiedener „antijüdi-

scher Gesetze“, wie sehr auch Jugendliche in ihrem Alltag eingeschränkt wurden, diskutierten über Ausgrenzung damals und heute sowie die Bedeutung der Erinnerung für die Gegenwart.

Auf die Frage, was die Schüler_innen von dem Tag mitnehmen, lautete eine Antwort: „Sonst spreche ich ja nicht so viel, aber die Geschichte von Joseph Dortort möchte ich an Weihnachten meiner Cousine erzählen.“

Mareike Fiedler

2017



Entwurfs-Skizze des Essener Gestalterbüros „Verb“ (August 2017)

2017

AUF DEM WEG ZU EINER NEUEN DAUERAUSSTELLUNG

Auf dem Weg – die Überschrift passt gut zum letzten Beitrag. Nach 25 Jahren ist das Jüdische Museum Westfalen im Aufbruch. 2018 wird das Ziel „Neue Dauerausstellung“ Gestalt angenommen haben. Aber bis dahin liegt noch ein Stück Weg vor uns.

Welche Wünsche begleiten diesen Weg? Besucher und Besucherinnen des Museums wurden immer wieder befragt und haben in Workshops die Zukunft mitgeplant. Was dabei klar geworden ist: Das JMW soll ein Museum für ganz Westfalen sein. Die ländlichen Gebiete haben ihre ganz eigene jüdische Geschichte – das hat die „Heimatkunde“-Ausstellung überzeugend gezeigt. Wir wollen aber auch das städtische westfälische Ruhrgebiet repräsentieren – mit Themen wie Juden im Bergbau oder etwa in den großen Fußballvereinen.

Ein anderer Wunsch: Die Gegenwart soll sichtbarer werden. Wie haben sich die jüdischen Gemeinden seit den 1990er Jahren verändert? Was erwarten junge Jüdinnen und Juden von der Zukunft? Mit den museumspädagogischen Angeboten ist das JMW ohnehin längst in der

Gegenwart angekommen. Schulklassen und Jugendgruppen erarbeiten hier Strategien, um Rassismus und populistischen Argumentationen begegnen zu können. Unsere neue Dauerausstellung soll für diese Bildungsarbeit erweiterte Grundlagen bieten. Und so hoffen wir, dass das JMW mit alten und neuen Texten, Objekten, Inszenierungen und Ideen ab 2018 in erneuerter Form dazu beitragen kann, aus der westfälisch-jüdischen Geschichte zu lernen und sich für eine zukünftige Gesellschaft ohne Ausgrenzung und Diskriminierung einzusetzen.

Cordula Lissner

VERÖFFENTLICHUNGEN DES MUSEUMS

und seiner Vorläufer (Die kursiv gesetzten Titel sind vergriffen)

- Jüdisches Museum Westfalen (Hg.): Der jüdische Friedhof in Schermbeck. Ein kleiner Leitfaden, Dorsten 2017 (Eigenverlag)
- J. Monika Walther: „Und alles lebt, was einst mit mir hier lebte“. Westfälische Heimat – jüdische Nachbarn. Ein Hörbuch, Dorsten/Münster 2014 (JMW/LWL-Medienzentrum)
- Iris Nölle-Hornkamp (Hg.): Heimatkunde. Westfälische Juden und ihre Nachbarn, Essen 2014 (Klartext-Verlag)
- Jüdisches Museum Westfalen (Hg.): Der jüdische Friedhof in Dorsten. Ein kleiner Leitfaden, Dorsten 2014 (Eigenverlag)
- Elisabeth Cosanne-Schulte-Huxel (Hg.): „Mein liebes Ilsekind“. Mit dem Kindertransport nach Schweden – Briefe an eine gerettete Tochter, Essen 2013 (Klartext-Verlag)
- Elisabeth Cosanne-Schulte-Huxel (Hg.): From Dorsten to Chicago. Lectures and contributions of the Eisendrath Family Reunion in Dorsten/Germany, Dorsten 2012 (Eigenverlag)
- Johanna Eichmann: Die rote Johanna. Erinnerungen 1952-2012, Essen 2013 (Klartext-Verlag)
- Johanna Eichmann: „Du nix Jude, du blond, du deutsch!“ Erinnerungen 1926, Essen 2011 (Klartext-Verlag)
- Svetlana Jebrak und Norbert Reichling (Hrsg.): Angekommen!? Lebenswege jüdische Einwanderer. Mit Fotoporträts von Dirk Vogel. Berlin 2010 (Verlag Hentrich & Hentrich)
- Handreichung „Angekommen?! Jüdische Einwanderung 1990-2010“, erarbeitet von Svetlana Jebrak, Dorsten 2010 (Eigenverlag)
- Rolf Abrahamsohn: „Was machen wir, wenn der Krieg zu Ende ist?“ Lebensstationen 1925–2010, hg. vom Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte und vom Jüdischen Museum Westfalen, Essen 2010
- Johanna Eichmann, Norbert Reichling und Thomas Ridder: Von Bar Mizwa bis Zionismus. Jüdische Traditionen und Lebenswege in Westfalen, Bielefeld 2007 (Verlag für Regionalgeschichte)
- Norbert Reichling, Thomas Ridder: Kleiner Leitfaden durch die Ausstellungen „Jüdische Religion und Tradition“ und „Jüdische Lebensweg in Westfalen“, Dorsten 2007 (Eigenverlag)
- Laula Plassmann, Familienbilder. Katalog mit Bildern und Texten- u.a. einer Einführung von Christian Heeck, Dorsten 2009 (Eigenverlag)
- Maria-Antonia Bußhoff: Ein Stern hat wohl noch Licht – vom Antlitz des Anderen, Dorsten 2007 (Eigenverlag)
- Axel Baumgärtel: Fotografien – von Berlin über Wien nach Israel und Jordanien, Dorsten 2006 (Eigenverlag)
- George Pusenkoff: Erased or not erased. Katalog, Dorsten 2003 (Eigenverlag)

- Norbert Fasse, Vom Adelsarchiv zur NS-Propaganda. Der symptomatische Lebenslauf des Dorsteners Heinrich Glasmeier (1892-1945), Bielefeld 2002 (Verlag für Regionalgeschichte)
- Ludger J. Heid: „In Basel habe ich den Judenstaat gegründet.“ Theodor Herzl – Wegbereiter des politischen Zionismus, Dorsten 2001 (Eigenverlag)
- Thomas Ridder: Synagogen in Westfalen, hg. vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe und dem Jüdischen Museum Westfalen, Münster 2000
- Thomas Ridder: Die Synagoge – Schnittpunkt jüdischen Lebens. Ausstellungszeitung des Jüdischen Museums Westfalen, Dorsten 1999 (Eigenverlag)
- Marina Sassenberg (Hg.): Zeitenbruch 1933-1945. Jüdische Existenz in Rheinland-Westfalen. Essen 1999 (Klartext Verlag)
- Wolf Stegemann/Thomas Ridder: Der 20. Juli 1944. Die Schulenburgs - Eine Familie im tragischen Konflikt zwischen Gehorsam und Hochverrat. Katalog und Lesebuch, Dorsten 1994 (Eigenverlag)
- Verein für jüdische Geschichte und Religion (Hg.): Faszination Jerusalem. Stadt der Sehnsucht und der Hoffnung. Eine Ausstellung des Freundeskreises Dorsten-Hod Hasharon im Jüdischen Museum Westfalen, Dorsten 1994 (Eigenverlag)
- Freundeskreis Dorsten - Hod Hasharon, Dorsten 1994 (Eigenverlag)
- Wolf Stegemann: Alija. Die Wiedergeburt Israels. Die Rückkehr in das Land der Väter. 25 Lithografien nach Original-Gouachen von Salvador Dali, Dorsten 1993 (Selbstverlag)
- Wolf Stegemann/Johanna Eichmann: Jüdisches Museum Westfalen. Dokumentationszentrum und Lehrhaus für jüdische Geschichte und Religion in Dorsten. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen – Katalog, Dorsten 1992 (Eigenverlag)
- Wolf Stegemann/Johanna Eichmann (Hg.): Der Davidstern. Zeichen der Schmach - Symbol der Hoffnung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden, Dorsten 1991 (Eigenverlag)
- Wolf Stegemann/Johanna Eichmann: Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck, Dorsten 1989 (Eigenverlag)
- Forschungsgruppe „Dorsten unterm Hakenkreuz“ (Hg.): Dorsten zwischen Kaiserreich und Hakenkreuz, Bd. 5 Die Krisenjahre der Weimarer Republik, Dorsten 1987 (Eigenverlag)
- Forschungsgruppe „Dorsten unterm Hakenkreuz“ (Hg.): Dorsten nach der Stunde Null – 1945-1959, Dorsten 1986 (Eigenverlag)
- Forschungsgruppe „Dorsten unterm Hakenkreuz“ (Hg.): Der gleichgeschaltete Alltag, Dorsten 1985 (Eigenverlag)
- Forschungsgruppe „Dorsten unterm Hakenkreuz“ (Hg.): Kirche zwischen Anpassung und Widerstand, Dorsten 1984 (Eigenverlag)
- Forschungsgruppe „Dorsten unterm Hakenkreuz“ (Hg.): Die jüdische Gemeinde 1933-45, Dorsten 1983 (Eigenverlag)
- Forschungsgruppe „Dorsten unterm Hakenkreuz“ (Hg.): Verwischte Spuren – 1933-1945 im Stadtplan (Eigenverlag)

WECHSELAUSSTELLUNGEN 1991-2017

- 1991 Der Davidstern. Zeichen der Schmach – Symbol der Hoffnung
- 1993 Clara de Jong: In der Nacht verloren. Die Deportation der Amsterdamer Juden 1940 bis 1945
- 1993 Lithographien von Salvador Dalí: Aliya
- 1993 Zeit und Erinnerung – Zeichnungen und Objekte des russisch-jüdischen Künstlers Igor Ganikowsky
- 1994 Agnes Lukacz, Zeichnungen aus dem Frauenlager Auschwitz
- 1994 Der 20. Juli 1944. Die Schulenburgs – Eine Familie im tragischen Konflikt zwischen Gehorsam und Hochverrat
- 1994 Faszination Jerusalem – Stadt der Sehnsucht und der Hoffnung
- 1994 Marc Chagall: „Und ich werde ziehen durch das Land...“.Lithographien
- 1995 „Die Gegenwart von Auschwitz“. Fotoausstellung
- 1995 Jüdische Lebenswege – Privatfotos dokumentieren Stationen aus dem Leben jüdischer Zwangsarbeiterinnen
- 1995 Zwei Freunde – Die jüdischen Maler Julo Levin und Franz Monjau
- 1996 Alfons Kunen: Dialog – Skulpturen und Bilder
- 1996 Verjagt, ermordet – Zeichnungen jüdischer Schüler 1936-1941
- 1997 Uri Shaked: „Simches“ – Bilder zu den jüdischen Festtagen
- 1997 Meer Akselrod, ein jüdischer Maler aus Russland
- 1998 Rose Ausländer – „Mutterland Wort“ 1901-1988
- 1998 Zeitenbruch – Jüdische Existenz in Rheinland-Westfalen 1933-1945
- 1999 Maren Heyne: Stille Gärten- beredte Steine. Fotografien jüdischer Friedhöfe
- 1999 Die Synagoge – Schnittpunkt jüdischen Lebens
- 2000 Harry Weber: Jerusalem, Stadt der Juden, Christen und Muslime
- 2000 Lichter in der Finsternis – Raoul Wallenberg und die Rettung der Budapester Juden
- 2001 Julo Levin zum 100. Geburtstag
- 2002 Johann-Gutenberg-Hauptschule Dülmen: „Mit euren Schatten...“
- 2002 Gisela Paul: Illustrationen zu Gedichten jüdischer Autorinnen
- 2002 Erich Maria Remarque – Der Weg zurück
- 2002 Zeichen des Alltags – Jüdisches Leben in Deutschland heute

2003 Tomasz Samek: mitten in europa – konzentrationslager majdanek
 2003 Ketubbot – Arbeiten des israelischen Künstlers Armand Edery
 2003 Installation „Die verbrannten Autoren“
 2003 George Pusenkoff: Erased or not erased
 2004 Dirk Vogel: Bilder der Gegenwart – Porträts von Juden in Deutschland
 2004 Seligmanns Bücher – Von der späten Rückgabe des Eigentums jüdischer Flüchtlinge aus Hannover
 2004 Sich fügen heißt lügen – Der Schriftsteller und Anarchist Erich Mühsam
 2004 Dem Judenmord entkommen. Jüdische Überlebende in Lettland und Litauen. Berichte aus Ghettos und Konzentrationslagern
 2005 Schatten überm Kinderland – eine Bilderzählung aus der Kunstwerkstatt der Städtischen Realschule Kalkar
 2005 DESSA: Eine Hommage an das Kaufhaus N. Israel, Berlin 1815-1939
 2005 Christian Gerson und Johannes Buxtorf
 2005 Bozenna Biskupska: Auf dem Weg
 2006 Die Mädchen von Zimmer 28 – Freundschaft, Hoffnung und Überleben in Theresienstadt
 2006 Axel Baumgärtel: Von Berlin über Wien nach Israel und Jordanien
 2006 Der Davidstern. Zeichen der Schmach – Symbol der Hoffnung
 2007 Maria-Antonia Bußhoff: Ein Stern hat wohl noch Licht – Vom Antlitz des Anderen
 2007 Anne Frank – eine Geschichte für heute
 2007 David Bennett: Szenen aus der Bibel
 2008 Petr Ginz. Prager Tagebuch 1941-1942
 2008 So einfach war das. Jüdische Kindheit und Jugend seit 1945 in Österreich, der Schweiz und Deutschland
 2008 Aviva Shemer: Tikun – Zurück zum Ursprung
 2008 Jacob Pins. Holzschneider und Maler
 2009 Sonderzüge in den Tod – Die Deportationen mit der Deutschen Reichsbahn
 2009 Laula Plaßmann: Familienbilder
 2009 Antisemitismus? Antizionismus? Israelkritik?
 2009 Die Sixties – Porträt einer Ära. Fotografien von Linda McCartney
 2010 Angekommen?! Lebenswege jüdischer Einwanderer

2010 Rosemarie Koczy: „Ich webe Euch ein Leinentuch“

2010 Alexander Dettmar: Painting to remember – Zerstörte deutsche Synagogen

2010 Menschen, Steine, Migrationen – Gegenwart und Vergangenheit jüdischen Lebens im Rheinland und in Westfalen

2011 Holger Luczak: Fotos

2011 John Elsas: Der Gespenster Berg – Collagen und Aquarelle

2011 Grigory Berstein: Mammeloschen

2011 André Citroën

2011 Vergessene Rekorde – Jüdische AthletInnen vor und nach 1933

2012 Nevin Toy-Unkel und Dirk Vogel: Gesichter der Einwanderung im Revier

2012 Verwischte Spuren – Erinnerung und Gedenken an nationalsozialistisches Unrecht in Westfalen

2012 Welche Farben hat die Toleranz? Ein Kreativprojekt des Paul-Spiegel-Berufskollegs

2012 „Das Wunder im Düdensand“. Tel Aviv – Magie einer Metropole

2012 1, 2, 3 ... Billy Wilder. Fotografien

2013 Samuel Jessurun de Mesquita

2013 Die Judenschule - Fotografien von Thomas Sandberg

2013 Alexander Dettmar – „Dem Brückenbauer Berthold Beitz“

2014 Oscar Troplowitz – Inhaber der Fa. Beiersdorf und Kunstmäzen

2015 Heimatkunde – Westfälische Juden und ihre Nachbarn

2015 Geächtete. Sinti und Juden im Werk von Otto Pankok

2016 Heimatsucher. Schoah-Überlebende heute

2016 Yuri Kharchenko: Wege des Unsichtbaren

2016 Herlinde Koelbl: Jüdische Porträts

2017 Eine Geschichte von Vernichtung und Überleben – Der Holocaust im galizischen Erdölrevier

2017 25 Jahre Jüdisches Museum Westfalen

2017 Martin Luther und das Judentum

2017 Fritz Bauer. Der Staatsanwalt – NS-Verbrechen vor Gericht

TRÄGERVEREIN, STIFTUNG UND FÖRDERKREIS

Der 1987 gegründete „Verein für jüdische Geschichte und Religion“ betreibt das Jüdische Museum Westfalen. Er veröffentlicht eigene Schriften, organisiert Forschungs- und Bildungsarbeit sowie Studienreisen und gibt verschiedene Publikationen heraus. Der gemeinnützige Verein hat heute etwa 460 Mitglieder in ganz Deutschland und darüber hinaus. Spenden an ihn sind steuerbegünstigt. Wir freuen uns über neue Förderer, Spender und Mitglieder.

Die Stiftung Jüdisches Museum Westfalen wurde 1999 mit Hilfe der Landesregierung NRW gegründet, um die kontinuierliche Arbeit des Museums auf Dauer abzusichern. Die Stiftung wird getragen vom Kreis Recklinghausen und der Sparkasse Vest Recklinghausen. Seitdem erhalten wir von der Stiftung regelmäßige Zuwendungen, vor allem für die Personalkosten des Jüdischen Museums, gelegentlich auch für einzelne Ausstellungsprojekte.

Seit Ende 2015 gibt es zusätzlich einen Kreis an Förderern, die die Museumsarbeit über den Mitgliedsbeitrag hinaus unterstützen. Der Beitrag wird für nichtalltägliche Zwecke, zum Beispiel für besondere Schulprojekte oder den Ankauf neuer Exponate eingesetzt. Als Dankeschön erhalten die Mitglieder einmal pro Jahr die Einladung zu einer besonderen Veranstaltung sowie eine kostenlose Führung für eine Gruppe ihrer Wahl.

Mehr Informationen unter <http://www.jmw-dorsten.de/museum/freunde-und-foerderer/>

MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER 1992-2017

(Viele der hier Genannten waren in mehreren Arbeitsgebieten aktiv.)

Hauptberufliche Mitarbeiter/innen

Andrea Brinkert, Thomas Ridder, Mareike Fiedler, Gerbern S. Oegema, Udo Reese, Antje Thul

Projektmitarbeiter/innen

Svetlana Jebrak, Iris Nölle-Hornkamp, Cordula Lissner, Marc von Miquel, Ryszard Pankiewicz, Theresia Ridder, Marina Sassenberg

Führungen, freie pädagogische und sonstige Mitarbeit

Hanne Eisenbach, Maren Großbröhmer, Katja Fromm, Reinildis Hartmann, Alexandra Hegemann, Hildegard Jaekel, Uta Kegel, Nathalie Kajzer, Manfred Kemme, Stefanie Klever, Bernhard Lottes, Melanie Meyer, Antje Neundorf, Anja Reichert, Annegret Schäper-Krapf, Walter Schiffer, Ingeborg Schäfer, Doris Schill, Benjamin Schreiber, Asja Schwalvenberg, Ulrike Schweiger-Lewin, Gabriele Springer, Ilse Tobias, Shahar Viso, Marlena Wasserbauer, Angelika Wienert, Christel Winkel

Besucherdienst und Literaturhandlung

S. Maria Brüning, Andrea Caterisano, Helga Crabus, Sonja Przystawik-Engel, Frau Freitag, Barbara Gietz, Ulla Gnoyke, Hedwig Hauptvogel, S. Christophora Kalb, Heide Koch, Silvia Kollecker, Marlene Landwehr, Grete Mai, Gertrud Oberreuter, Edda Pontow, Willy Schrudde, Franziska Sondermann, Renate Steude, Vincenzo Velella, Marlena Wasserbauer, Angelika Zenge

Schalom-Redaktion

Sebastian Braun, Johanna Eichmann, Anja Reichert, Anke Klapsing-Reich, Norbert Reichling, Christina Schröder, Gerhard Schute, Ewald Setzer, Werner Springer, Wolfgang Stegemann

Technik und Reinigung

Herr Feigin, Josef Geisler, Stefanie Klang, Herr Slutzkine, Udo Stasch, Volker Thiele, Brigitte Vollmer

Vorstandsmitglieder des Trägervereins

Gisela Brückner, Elisabeth Cosanne-Schulte-Huxel, Johanna Eichmann, Josef Hadick, Anke Klapsing-Reich, Hans-Dieter Kollecker, Kurt Langer, Norbert Reichling, Jochen Rudolph, Berthold Schreiber, Petra Somberg-Romanski, Werner Springer, Wolfgang Stegemann, Walter Vieth, Christel Winkel

Beiratsmitglieder des Museums

Anderbrügge, Klaus, Prof. Dr. – Andriske, Wolfgang, Dr. – Aschoff, Diethard, Prof. Dr. – Arndt, Werner – Bajon, Hans-Josef – Boltz, Hanns-Joachim – Boos, Thomas – Bornebusch, Wolfgang – Brauser, Hanns-Ludwig – Brocke, Michael, Prof. Dr. – Brückner, Gisela – Burghardt, Werner, Dr. – Butz, Roland – Cappel, Wilhelm – Denniger, Heinz – Diner, Dan, Prof. Dr. – Derscher, B. – Eichmann, Sr. Johanna – Ettrich, Hans – Fasse, Norbert, Dr. – Faulenbach, Bernd, Prof. Dr. – Felderhoff, Gereon – Feller, Matthias – Fockenberg, Winfried – Fragemann, Friedhelm – Fraund, Susanne – Frense, Nina – Freund, Susanne, Prof. Dr. – Frieß, Erich – Gebhard, Dieter – Gillhaus, Ulrike, Dr. – Goschler, Constantin, Prof. Dr. – Grotendorst, Andreas – Grundmann, Robert Rolf – Grün, Emanuel, Dr. – Guski, Chajm – Gutkin, Mark, Dr. – Heid, L. Joseph, Dr. – Heinrich, Uta – Heß, Winfried – Hetkamp, Jutta-Maria, Dr. – Högl-von Achenbach, Dr. – Hupe, Klaus, Prof. Dr. – Kasperek, Bernhard, Dr. – Kaufmann, Uri Robert, Dr. – Keller, Manfred, Dr. – Kenkmann, Alfons, Prof. Dr. – Kirstein, Werner – Knirim, Helmut, Dr. – Köster, Markus, Prof. Dr. – Kuhn, Manfred – Lewe, Ansgar – Lewe, Markus – Lichenberger, H., Prof. Dr. – Löb, Matthias – Lordick, Harald, Dipl.-Soz. – Lütkenhorst, Lambert – Mahnert-Lueg, Helene – Marmulla, Helmut – Messerschmidt, Hans – Meuser, Tillmann – Mommsen, Hans, Prof. Dr. – Möllers, Georg – Mühlhofer, Stefan, Dr. – Nagel, Karl – Neuwald-Tasbach, Judith – Nölle-Hornkamp, Iris, Dr. – Pantförder, Wolfgang – Papenheim, Heinz – Podlaha, Sabine – Rabinovich, Grigori – Redeker, Bernhard – Rehmann, Dieter – Reken, Stephan – Reska, Reinhild – Ringbeck, Brigitte, Dr. – Riese, Hans-Günther – Ritter, Heinz – Ruhkämper, Cornelia – Schäfer, Wolfgang – Scheimann, Michael – Schnipper, Hans-Jürgen – Schmich, Rolf – Schmidt, Klaus – Scholze, Georg – Schulze-Oechtering, Alfons – Schrader, Ulrike, Dr. – Schwane, Bernd – Schwarz, Alexander, Prof. Dr. – Seifert, Maria – Siegert, Folker, Prof. Dr. – Sobetzko, Gabriele – Sperling, Alexander – Steinecke, Hartmut, Prof. Dr. – Stenert, Marietheres – Sternberg, Thomas, Prof. Dr. – Stevens, Franz-Josef – Stewing, Gertrud – Stockhoff, Tobias – Stöckle, Herbert – Strothmann, H. D. – Stüdemann, Jörg – Stuhldreier, Hans-Ewald – Süberkrüb, Cay – Tönjes, Bernd, Dipl.-Ing. – Tripptrap, Wolfgang – Trick, Ulrike – Ulfkotte, Josef, Dr. – von den Monden, Friedhelm – von der Beck, Sabine – von der Schulenburg, Tisa (Sr. Paula) – Vrenegor, Josef – Wehling, Klaus – Weichelt, Rainer – Welt, Jochen – Westkamp, Ulrike – Wiegand, Detlef – Willamowski, Gerd, Dr. – Winkel, Christel – Wolfshöfer, Peter – Wünstel, Norbert – Wünstel, Ursula – Zahn, Karl-Christian, Dr. – Zielinski, Tristan

Fachbeiräte für neue Ausstellungen

Abkamp, Rudolf, Dr. – Burhenne, Verena – Grübel, Monika – Mensink, Gerard – Purin, Bernhard – Salamander, Rachel – Schrader, Ulrike, Dr. – van Voolen, Edward, Drs. – Wachten, Johannes, Dr. – Zimmermann, Michael, Dr.

Wahrscheinlich haben wir hier trotz intensiven Nachdenkens und Blätterns doch jemanden vergessen – und bitten um gnädige Nachsicht!

AUTORINNEN UND AUTOREN

- Gisela Brückner, Betriebswirtin, Schatzmeisterin und Geschäftsführerin des Museums 1994-2012
- Wulfhard Brückner, Dipl. Ing., Architekt, Berater des Museums für Museumsumbau und –neubau 2000/2001
- Elisabeth Cosanne-Schulte-Huxel, 2. Vorsitzende des Trägervereins und Mitbegründerin des Museums
- Adam Eisendrath, Fundraiser, Mitorganisator des Eisendrath-Familientreffens 2010
- Mareike Fiedler, Politologin, Museumspädagogin im Jüdischen Museum Westfalen
- Martina Grote, Geschäftsführerin der Nordrhein-Westfalen-Stiftung
- Christian Gruber, Bibliothekar, Mitglied des Trägervereins, Mitorganisator der Israeltage im Museum
- Kurt Langer, Studiendirektor a.D., Vorstandsmitglied des Trägervereins
- Dr. Cordula Lissner, Historikerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Museums
- Matthias Löb, Jurist, Direktor des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe
- Dieter Rehmann, Inhaber und Geschäftsführer der Werbeagentur 31M, Mitglied des Museumsbeirats
- Dr. Norbert Reichling, Soziologe und Erwachsenenbildner, ehrenamtlicher Leiter des Museums
- Thomas Ridder M.A., Historiker, Kurator und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Museums
- Walter Schiffer, M.A., M.Th., Pädagoge und Theologe, freier Mitarbeiter des Museums
- Dr. Michael Schulte, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Vest Recklinghausen, Vors. der Stiftung JMW
- Hanna Sperling, Vorsitzende des Landesverbands der jüdischen Gemeinden Westfalen-Lippe
- Maria Springenberg-Eich, Leiterin der Landeszentrale für politische Bildung NRW
- Prof. Dr. Werner Springer, Soziologe, Hochschullehrer a.D., Vorstandsmitglied des Trägervereins
- Cay Süberkrüb, Landrat des Kreises Recklinghausen
- Tobias Stockhoff, Bürgermeister der Stadt Dorsten
- Otto Zenge, Mitglied des Trägervereins

BILDNACHWEIS

Für die Nutzung von Bildern und Abbildungen danken wir Elisabeth Cosanne-Schulte-Huxel, Anke Klapsing-Reich/Dorstener Zeitung, Kurt Langer, Stephan Pegels, Norbert Reichling, Thomas Ridder, Holger Steffe/Dorstener Zeitung, Agentur „Verb“ - alle übrigen Abbildungen: Archiv des Jüdischen Museums Westfalen.

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein für jüdische Geschichte und Religion e.V. (Dorsten), Oktober 2017

Foto Umschlag (Titelseite): Jüdisches Museum Westfalen mit Neubau

Foto Rückseite: Jüdisches Museum Westfalen (Altbau) 1992

Layout: STEP-Design Stephan Pegels Essen • www.step-design.com

